

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringelohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7gehaltene Kolonelleite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtelet Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 227.

Magdeburg, Mittwoch den 28. September 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Nach Frankfurt-Lebus!

**Wb. Seelow, 27. September.** Bei der gestrigen Reichstagsersatz-Stichwahl im Wahlkreis Frankfurt a. O. Lebus ist der Sozialdemokrat Faber mit einer Mehrheit von 172 Stimmen gewählt worden. Das Wahlergebnis ist folgendes: Für Dr. Winter (natl.) wurden 15 625 und für Faber (Soz.) 15 797 Stimmen abgegeben. —

Nützt die Günst des Augenblicks!

Durch alle Städte, Flecken, Dörfer und Gutshöfe des Frankfurter Wahlkreises erklang der freudige Ruf. Ihr seht doch, was sie in der Nachsicht des Magdeburger Parteitag angerechnet haben! Laßt die Furcht vor den Zukunftslyranen den Jörn über die Gegenwartsthyranen verschrecken! Steht zur agrarisch-liberalen Sammelhahne! Steht zur Monarchie gegen den Umsturz!

Das Freisich hat den erhofften Erfolg nicht gehabt. Die Gegenwartsthyranen standen der Mehrheit der Wähler doch näher, sie erschienen ihr bedrohlicher als die „Zukunftslyranen“, vor denen man sie graulich machen wollte.

Allerdings war es ein mildes Ringen, in dem dieser Triumph errungen wurde. Es wurde von beiden Seiten alles an den letzten Wähler gesetzt, denn, wie die Hauptwahl bewiesen, konnte das Resultat von einer, von wenigen Stimmen abhängen. Am 15. September waren 26 695 Stimmen abgegeben worden. Davon hatten erhalten Genosse Faber (Frankfurt a. O.) 14 319, Winter (nationalliberal) 7754 und Dunkel (konservativ) 6595, wenige Stimmen, und wir hätten das Mandat im ersten Gange geholt.

Die vereinigten bürgerlichen Gegner setzten nun alle Hoffnung auf den bewährten Terrorismus der Arbeitgeber und Dorfgehaltigen. Sie jubelten auf, als die Zeitungen ihnen die Meldung brachten von den Vorgängen in der Mittwochnachmittag des Magdeburger Parteitag. Nun konnte es nicht mehr fehlen. Das in die Massen geworfen, würde genügen. Die philtroische Angst hatte ja schon so manches Mandat in die Hüften der agrarischen Ausbeutung und industriellen Profitgier getragen.

Es nützte wohl, aber es nützte nicht genug. Die Wahlbeteiligung in der Stichwahl stieg beträchtlich. Nicht weniger als 2727 Wähler erschienen am Montag mehr an den Urnen als 12 Tage zuvor. Die vereinigten Gegner gewannen 1276 Stimmen über die am 15. September registrierte Summe hinaus. Aber auch zu der Sozialdemokratie stießen noch Reserven, und zwar mehr als zu der vereinigten Reaktion. Die rote Stimmengahl wuchs um 1478. Und damit fiel das Mandat ihr zu.

Wir haben das Mandat von Frankfurt-Lebus schon einmal auf kurze Zeit befehen. Im Jahre 1903, wo in der Stichwahl 14 655 gegen 14 204 konservativ-nationalliberale Stimmen standen. Jetzt haben sich die Ziffern auf 15 797 gegen 15 625 erhöht.

Damit steigt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf 52 Mitglieder. Aus 43 „Niedergerittenen“ sind in Jahresfrist 52 geworden. Die Reihe der sozialdemokratischen Nachwahlstiege wird nicht unterbrochen. Gled reibt sich an Gled. Ob im Osten oder Westen oder Süden. Die rote Flut steigt weiter. Keine Karole verfangt, keine Verleumdung wirkt. Nicht einmal die Fruktifizierung der Nachsicht des sozialdemokratischen Parteitag kann gegen den Jörn des Volkes über die bürgerliche Miswirtschaft aufkommen!

## Der Wahltag.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Frankfurt telegraphiert:

„Die Stadt Frankfurt und auch der übrige Teil des Wahlkreises Frankfurt-Lebus boten ein Bild, wie es in diesem Wahlkreis bisher kaum beobachtet worden ist. In Frankfurt und den andern Städten, von denen ein guter Teil des Wahlausfalles abhängt, besonders in Hürstenwalde, herrschte seit dem frühen Morgen reges Leben. Auf den Straßen sammelten sich Gruppen von Menschen an, die sich über die Wahl unterhielten. Dementsprechend war auch die Wahlbeteiligung, wie erwartet, größer als bei der Hauptwahl.“

In den ersten Stunden sah man fast ausschließlich, soweit das Auge eine Schluß auf die Parteistellung zuläßt, bürgerliche Wähler ihr Wahlrecht ausüben. Gegen Mittag veränderte sich das Bild, als große Mengen von Arbeitern die Mittagspause bernsteten, um ihre Stimme abzugeben. Nach 2 Uhr und während der spätem Nachmittagsstunden setzte sich die Besucherzahl der

Wahllokale wieder mehr aus Anhängern des liberalen Kandidaten zusammen.

Um 2 Uhr setzte auch der Schleppdienst mit aller Energie ein. Die Liberalen, denen Studenten und eine Anzahl von Beamten zur Verfügung standen, holten mit 22 Droschken und vier Automobilen alle Wähler heran, die noch nicht gewählt hatten. Kranke, Krüppel und Greise, die kaum zu gehen vermochten, wurden an die Wahlurne geführt. Nicht minder waren die Sozialdemokraten tätig. Ihre Schlepper eilten in sechs Automobilen durch die Straßen und auch auf die Felder außerhalb der Stadt, um die Arbeiter in die Wahllokale zu bringen.

Zwischen 6 und 7 Uhr erreichte die Wahlbeteiligung ihren Höhepunkt. Ganze Scharen von Arbeitern, die von den Arbeitsstätten kamen, drängten in die Lokale, um noch rechtzeitig ihren Stimmzettel abzugeben. Die sozialdemokratischen Schlepper holten auch aus dem Frankfurter Krankenhaus einige Refonbaleszenten ab, die ihrer Wahlpflicht genügen wollten. Vor einigen Frankfurter Wahllokale fielen Frauen auf, die sozialdemokratische Stimmzettel verteilten.

An den Anschlagtafeln waren zum großen Teil die Aufrufe, die zur Wahl des liberalen Kandidaten Dr. Winter auffordern, mit Zetteln, die die Inschrift „Wählt Faber!“ tragen, überklebt. Die Fliesen der Bürgersteige weisen in einer Anzahl von Straßen in rot die Inschrift „Wählt Faber!“ auf.

Auch vom Lande wurde schon von Anfang an eine größere Beteiligung als bei der Hauptwahl gemeldet. Der heutige heiße Wahltag wird die Höchstzahl der Wähler, die je in Frankfurt-Lebus erreicht worden ist, bringen.“

## In Erwartung des Resultats.

Demselben Blatte wird weiter telegraphiert:

„Schon von 1/2 7 Uhr abends ab sammelte sich vor dem Gebäude der „Frankfurter Oberzeitung“ eine große Menschenmenge an, die meist aus Arbeitern bestand. Kurz nach 1/2 8 Uhr wurden die ersten Wahlergebnisse durch einen Projektionsapparat auf die weiße Fläche geworfen. Da sie für den liberalen Kandidaten günstig lauteten, verbarste die Menge in eifrigem Schweigen. Desto größerer Jubel brach dann später bei dem Bekanntwerden jedes sozialdemokratischen Erfolges aus. Und als in der ersten Stunde der Sieg Fabers nach einer Mitteilung vom Landratsamt feststand, zogen die Massen unter Abjingung der Arbeitermarschmarche nach dem Gewerkschaftshaus, wo Faber eine Ovation dargebracht wurde.“

Im Kaiserjahl der Aktienbrauerei hatten sich Hunderte von Wählern eingefunden. Hier wurden die Ergebnisse der Wahl durch das liberale Wahlbureau mitgeteilt. Schon um 1/2 10 Uhr war es kaum noch zweifelhaft, daß Faber siegen würde. Um 1/2 11 Uhr kam vom Landratsamt in Seelow die Mitteilung, daß Faber mit 15 797 Stimmen gegen Dr. Winter, der 15 625 Stimmen erhalten habe, gewählt sei. Reichstagsabg. Fuhrmann hielt nach Mitteilung des Wahlergebnisses eine Ansprache, in der er die bürgerlichen Wähler aufforderte, bei der nächsten Wahl um so mehr auf dem Poiten zu sein, damit dieser Wahlkreis den Sozialdemokraten wieder entrisen werden könne. Er habe, als er heute nach Frankfurt gekommen sei, kaum noch an einem Siege Dr. Winters gezweifelt. Daß hier, so sagte Abgeordneter Fuhrmann, der nationalliberale Kandidat dem Sozialdemokraten unterlegen sei, ließe manchmal Zweifel darüber aufkommen, ob Bismarck recht hatte, als er dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gab.“

Dieser Abgeordnete Fuhrmann ist im Wahlkreis Stendal-Osterburg gewählt worden. Er legt offenbar auf seine Wiederwahl kein Gewicht. Anders ist seine Kriegserklärung gegen das Reichstagswahlrecht nicht aufzufassen. Dem Manne kann geholfen werden!

## Breshimmen.

„Deutsche Tageszeitung“ (Zentralorgan der Bündler):

Dies Ergebnis ist tief bedauerlich. Die Hoffnung freilich, daß der Verlauf des Magdeburger Parteitag besonders ansehnend auf die bürgerlichen Wähler wirken würde, haben wir von Anfang an nicht recht teilen können. Dennoch hatten wir gehofft, daß bei der Entscheidung zwischen Bürger und Sozialdemokratie jenes aus den nur zu zahlreichen Reihen der Wahlsäumigen erheblicheren Zugang erhalten würde. Allerdings hat der nationalliberale Kandidat des Bürgertums rund 1200 Stimmen mehr bekommen als die bürgerlichen Kandidaten bei der ersten Wahl zusammengekommen; insofern hat diese Hoffnung nicht ganz enttäuscht. Der Sozialdemokrat aber hat noch um fast 200 Stimmen mehr zugenommen. Das ist das bedauerlichste Moment bei dieser Wahl, bei der die rechtsstehenden Parteien ohne allen Zweifel ihre volle Schuldigkeit getan haben. So wird man als Endergebnis dieses Wahlkampfes wieder feststellen müssen, daß es nicht gelungen ist, die

Geister, die die Hege gegen die Bewilliger der Finanzreform auf den Plan gerufen hat, wieder loszuwerden. Und somit bleibt auch diese Wahl ein rotes Meinetel für die Politik agitatorischer Negation, die seit mehr als Jahresfrist unser nationales Leben verwüstet!

„Post“ (Scharfmacher):

Nach dem Ergebnis der Hauptwahl war es ja zu erwarten, daß die Sozialdemokratie die geringe Stimmengahl, die ihr noch an der absoluten Mehrheit fehlte, aufholen würde, zumal, da man — und nach dem jetzigen Ergebnis wohl nicht nur Unrecht — annahm, daß eine Anzahl der nicht organisierten Arbeiter für den Sozialdemokraten eintreten würde. Insofern kam ja dieses Ergebnis, so betrübend es ja auch ist, nicht unerwartet. Für die bürgerlichen Parteien ist dieser Ausgang aber wieder eine neue Mahnung, jetzt zusammenzufinden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und dadurch beizutragen zur Sammlung aller positiv schaffenden Kräfte.

„Berliner Neueste Nachrichten“ (Scharfmacher; freikonservativ-nationalliberal):

So hat denn alles Mühen, alles ehrliche Arbeiten nichts genützt. Die Zahlen ergeben, daß die Konservativen geschlossen sich für den nationalliberalen Kandidaten in die Schanze geworfen haben. Aber den Sozialdemokraten gelang es, noch 1400 Mann Reserven aufzutreiben, denen gegenüber die bürgerliche Wahlbeteiligung sich zu schwach erwies. Da nur etwas mehr als 51 vom Hundert der Berechtigten ihrer Wahlpflicht genügt, mußten die Nationalliberalen ihre Bestimmung an den roten Kandidaten abtreten.

Und doch könnte diese Niederlage der Anfang einer besseren Zeit sein, könnte ein Wendepunkt werden, von dem ab der Weg wieder zu den höheren Höhen eines gefestigten nationalen Verständnisses führt. Bedeutungslos scheint es, daß hier wieder der Liberalismus, dem die Lage der Verärgerung den klaren Blick für sein Verhältnis zur Sozialdemokratie getrübt hatten, gezwungen waren, ein von der roten Flut umbrandetes Mandat zu verteidigen. Das zieht den Strich zwischen der bürgerlichen Parteien und Sozialdemokratie mit erfreulicher Deutlichkeit noch einmal nach. Bedeutungslos ist die Probe selbst: Lofer Waffensbrüdererschaft, die hier die bürgerlichen Parteien geernt hat. Sofort nach der Hauptwahl erklang auf der ganzen Linie der Rechten das Signal: Mann für Mann für den Nationalliberalen! mit erschütternder Kampfesfreudigkeit. Das waren keine taktischen Erwägungen, das war ein Herzensbedürfnis, ein Bekenntnis, war keine papierne Lösung, war der eiserne Wille der Ueberzeugung. Freilich, die Saat jahrelanger Verheerung zwischen den bürgerlichen Parteien lag sich nicht auszuweichen mit einem Strich. Da bedarf es noch ganz anderer, zielbewusster, durchgreifender Aufklärungsarbeit. Und hier stand doch selbst der linksliberalismus vom Sockel des „L.“ in verdamniswürdigen Gefühlen für die Roten zaudernd lange beiseite, bis er sich schließlich die Anschauung abrang. Nicht sei es, für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten.

So fand der Wahltag schließlich das Bürgertum unter einer Fahne vereint, aber die rechte Führung fehlte wohl noch, der rechte Schwing, der die Massen der Säumigen mitriß. Und der Feind? Mit Aufbietung aller seiner reichen Mittel und bedenkenloser Ausnutzung seiner nicht immer einwandfreien Waffen zog er noch 1400 Mann Unterstützung heran, die genügen, um das Gewicht der 1300, die das Bürgertum mehr auf die Beine brachte, weitzumachen. Die emjige Arbeit der Bürgerlichen zwischen den beiden Waffengängen konnte die träge Masse der Gleichgültigen und Verärgerten nicht ausreichend in Bewegung bringen. Will das Bürgertum sich immer noch rosenroten Phantasien über den wahren Charakter der Sozialdemokratie und ihrer Gefährlichkeit hingeben? Will man nicht tugig werden über den Radikalismus, der in Magdeburg alles überdrie? Wenn selbst ein Vebel die Scheidewand zwischen den Zielbewussten und den planlos irrrenden Vögeln, die an den roten Wandteuern ihr ewig zerklüftetes Gemüt erhitzen wollen, nicht hoch genug ziehen konnte! Wie richtete das Jakobinerium Jubels über den Revisionismus, von dem jahwacherzige Verhandlungslosigkeit die Verbürgerlichung der Proletarierpartei erhofft, so drohend die Gutklotie auf. Gibt das nicht zu denken?

Die rote Partei selbst will nicht für harmloser gelten als sie ist. Nur der ewig blinde Chor des unentwegten Linksliberalismus träumt noch von einer Majorität der Urnen, die nun einmal ohne die Mitwirkung der Sozialdemokratie nicht möglich sei. Dem Nationalliberalismus, soweit er noch schwankt, sind die Augen ausgegangen. Wir sind nachdenklich, sogar recht nachdenklich geworden. Schrieb der jungliberale „Dannoverische Courier“ nach der Mittwochnachmittagssitzung in Magdeburg, und die „Köln. Ztg.“, die vor Magdeburg noch glaubte, daß weder die Regierung noch die Parteien mit Einschluß der Konservativen einer Prüfung ihres Verhältnisses zur Sozialdemokratie sich entziehen könnten, ist jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß Revisionisten und Radikale in der Sozialdemokratie sich entziehen könnten, ist jetzt zu der Ueberzeugung

Das waren Tage der Einkehr. Ihr Eindruck kann durch die Erfahrung des heutigen Tages nur verstärkt werden. Und noch eine Erkenntnis bringt der heutige Tag: die ehrliche selbstlose Waffenshilfe eines lange beargwöhnten Verbündeten früherer Kämpfe. Das nationale Panzer einte wieder einmal Nationalliberale und Konservative. Möge die schimmernde Spitze des gemeinsamen Paniers, das hier in heißem Kampfe stand, hinüberleuchten nach Kassel, wenn die Entscheidung über die künftige nationalliberale Politik fällt. Der Ausfall der nächsten Reichstagswahlen hängt davon ab, so sehen es nationalliberale Männer selbst an. Wird die Waffentreue, die hier in Frankfurt-Lebus gefaßt wurde, in Kassel die Erinnerung wieder lebendig, machen an den machtvollen Strom baterländischen Empfindens jener Januartage von 1907? Das wäre ein Gewinn, der diesen sozialdemokratischen Sieg befehen machen könnte.

### Die Scherlpreffe (offiziös-unparteiisch):

Andererseits hatten die bürgerlichen Parteien gehofft, daß die Vorgänge auf dem Magdeburger Parteitag, speziell das rigorose Vorgehen gegen die jüdischen Revisionisten, viele Mitläufer der Sozialdemokratie diesmal davon abhalten würde, ihre Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten zu geben, und daß es mit Heranziehung der sämtlichen Wähler gelingen würde, den Wahlkreis der nationalliberalen Partei, die das Mandat bisher befehlen hatte, zu erhalten. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt; die radikale Strömung im Volke ist überdies noch zu stark, als daß der hier und da erwartete Rückschlag hätte einzuwirken können.

### Das „Berliner Tageblatt“ (linksfreisinnig):

Dieses Resultat ist ein neuer Beweis für die ungeheure Mißstimmung, die im Lande herrscht. Gegen diese Mißstimmung ist nichts auszurichten mit einer Sammelparole, die, wie das Beispiel lehrt, von den konservativen Wählern nur teilweise befolgt wird, und die noch weit weniger befolgt werden würde, wenn man sie den liberalen Wählern zugunsten der konservativen Kandidaten aufdrängen wollte. Die Wählerkraft ist so empört über die Herrschaft des schwarzen Blutes, so enttäuscht über Herrn v. Bethmann-Hollwegs sogenanntes Politik, daß sie selbst den wüsten Einbruch, den die Magdeburger Vorgänge hervorgerufen, zunächst zurückdrängt und für den Augenblick nur dieses eine Ziel sieht: den Protest — und den denkbar schärfsten Protest — gegen die Mißwirtschaft dieses Regimes. Wir bedauern die Niederlage des liberalen Kandidaten, und sehen einzig darin ein etwas tröstliches Moment, daß man den Sieg des Herrn Dr. Winter schließlich nur dem Verstand der Konservativen verdankt hätte, und daß die Freude also doch erheblich mit Bitterkeit gemischt gewesen wäre. Mit aller Entschiedenheit aber muß eine Neuerung zurückgewiesen werden, die der nationalliberale Abgeordnete Führmann nach der Verkündung des Wahlergebnisses in Frankfurt a. M. getan hat. Herr Führmann, der seit langem redlich und nicht ohne Erfolg bemüht ist, die nationalliberale Partei ins reaktionäre Fahrwasser zu treiben, hat erklärt, angesichts dieses Wahlergebnisses könne man bezweifeln, ob Bismarck recht getan, als er dem deutschen Volke das allgemeine gleiche Wahlrecht gab. Daß ein Mann, der sich doch mit dem Worte „liberal“ drapiert, dergleichen sagt, ist wirklich ein etwas starkes Stück und selbst die nervöse Erregung am Abend eines Stichwahltages ist kein genügender Entschuldigungsgrund. Solche Äußerungen sind gewiß nicht geeignet, die Wähler die auf ihr allgemeines gleiches Stimmrecht halten, ins Sammellager hinüberzuführen. Und die „Mitläufer“, die gehern für Herrn Führmann gestimmt, werden darin veranlaßt die Rechtfertigung ihres Verhaltens sehen.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 27. September 1910.

### Streifenkampf.

Der Geheimerrat des Generals v. Bissing, der auf dem Magdeburger Parteitag vom General Limberg zur Sprache gebracht wurde, ist sicher nicht der einzige Erlaß dieser Art, der existiert, sondern das Glied einer Kette, die um ganz Preußen sich windet. Ein Teil des großen Mobilisationsplans gegen die Revolution, der im preussischen Kriegsministerium oder, wahrscheinlicher noch, im Militärkabinet des Kaisers aufbewahrt wird.

Man erinnert sich an den Meideiden Schießerlaß, an Bismarck, der der Sozialdemokratie eine Straßenkämpfe liefern wollte, und an die Reden und Ausprüche des Kaisers, in denen die Soldaten aufgefordert wurden, nötigenfalls auf Vater und Mutter zu schießen, oder Berlin, wenn es einmal unbotmäßig wird, zu Raaren zu treiben. All diesen Reden, Erlässen und Plänen liegt der Gedanke zugrunde, daß der Kampf zwischen dem preussischen Junkertum und der Sozialdemokratie eines Tages auf der Straße seine Entscheidung finden werde.

Aber obgleich die herrschenden Gewalten an ihrem alten Vorgehen noch immer festhalten, und obgleich die Generalführer in Ermanglung besserer Aufgaben noch immer Schlachtpläne gegen den innern Feind entwerfen, ist inzwischen manches anders geworden, als es vordem gewesen ist. Noch vor 20 Jahren und weiter waren die meisten Gegner der Sozialdemokratie davon überzeugt, daß die Partei trotz ihrer Friedensbetreibungen nur auf den günstigen Augenblick launte, um mit den Mitteln der alten revolutionären Technik die Macht im Staat an sich zu reißen. Auf der andern Seite rechnete man mit der Möglichkeit, daß die Regierung bei irgendeiner Gelegenheit unter nichtigen Vorwänden die Sozialdemokraten auf der Straße zusammenzubringen lassen werde, um dann mit Belagerungszeugen, Standrecht, Ausnahmegericht und Wahlrechtsraub vorzugehen und so die soziale Bewegung auf Jahrzehnte hinaus mit einem Schlage zu vernichten.

Solche Aufstellungen oder Pläne lassen sich aber jetzt ernstlich nicht mehr aufrechterhalten. Die Arbeiterbewegung hat in 40 Jahren gelebter Arbeit mehr als drei Millionen Wähler, zwei Millionen Gemeindeführer, über eine Million Zeitungsabonnenten, drei Viermillionen politisch Organisierte um ihre Fahnen geführt. Sie kämpft für ihre Ziele in allen Parlamenten und Selbstverwaltungskörpern und hat sich mit harten Dornen auch ein Stück Brot, Verbandslohn und Demonstrationen erkämpft. Hunderttausende und aber Hunderttausende haben in den Straßen aller preussischen Städte für ihre Ziele demonstriert, ohne daß es, trotz des kessigen und provozierenden Treibens mancher behördlichen Organe, zu größeren Zusammenstößen gekommen wäre.

Mit dem Wachstum der Arbeiterbewegung ist aber die Gefahr einer gewaltigen Entscheidung keineswegs näher gerückt. Das gerade Gegenteil ist der Fall! Nur eine von absichtlicher Gewalt niedergehaltene hoffnungslose Widerheit könnte ihr Ziel in einem Schlag haben wollen. Zu einer solchen Verzweiflungskampft ihr Zustand zu nehmen, hat aber die Sozialdemokratie keinen Anlaß. Das höchste Bewegungsfreie, das sie heute und das man ihr nicht nehmen kann, gibt ihr die Möglichkeit, mit ihrer Agitation an die gesamte Bevölkerung heranzukommen. Man darf daher mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß sie

in absehbarer Zeit die Mehrheit des deutschen Volkes zu ihrem Wähleranhang wird zählen dürfen. Die Partei müßte ja von allein guten Geistern verlassen sein, wenn sie diese glückverheißende Entwicklung durch die Entfesselung von Straßenkämpfen in Frage stellen wollte.

Das kann sie und wird sie nicht tun. Nicht nur aus den naheliegenden Gründen der Opportunität, sondern auch aus Gründen des Prinzips. Die Sozialdemokratie ist ja heute immer noch — trotz ihres rapiden Wachstums — eine Minderheit im deutschen Volk, und als Minderheit kann sie sich nach demokratischen Grundsätzen nicht das Recht anmaßen, die Regierung zu führen. Wenn aber erst einmal die große Mehrheit der Bevölkerung festgeschlossen hinter ihr steht, dann freilich ist es eine andre Sache!

Gegen die Ueberzeugung und den Willen einer Volksmehrheit können aber auch keine Maschinengewehre aufgestellt und keine noch so genialen Einfälle der Straßenstrategen! Nicht nur die Arbeiterbewegung ist eine andre als vor 40 Jahren, auch der Militarismus ist ein anderer geworden. Er ist — sprechen wir es ruhig aus — in demselben Maße schwächer geworden, in dem die Arbeiterbewegung erstarkt. Er hat 40 Friedensjahre hinter sich gebracht, und die gehen an keinem Heere spurlos vorüber, mag an dem Scheine der Kriegsbereitschaft noch so sehr festgehalten werden, mag man noch so laut mit dem Säbel rasseln und die Schürnbartenden martialisch in die Höhe hürften. Ein Friedensheer aus nichtigen und fadenstimmigen Anführern zur Schlacht gegen das eigne Volk zu kommandieren, wäre denn doch ein Experiment, das für die, die es unternehmen wollten, einen unerwarteten, aber verblüffend einfachen Verlauf nehmen könnte.

Wir dürfen also den Mobilisationsplan des preussischen Kabinetts a. D. in aller Gemütsruhe zu den übrigen legen und das Weitere getroffen abwarten, obwohl nach der scherzhaften Psychologie dieses nunmehr pensionierten Theoretikers der Straßenbataillon „Abwarten dem Geist selbst der besten Truppe ins Wasser bringt“. So schnell sich die Preußen nicht mehr! Straßenkampfphantasien darf man bis auf weiteres getroffen den Romanidreibern überlassen, die dabei nicht vergessen mögen, die eigenartige Veränderung der Kampfbedingungen in Betracht zu ziehen, die die Erfindung des Aeroplans mit sich gebracht hat.

Die Sozialdemokratie aber marschiert inzwischen um das alles unbekümmert den Weg weiter, den sie seit mehr als 40 Jahren gegangen ist, und darf über alle Drohungen der Gewalt zur Tagesordnung übergehen im Vertrauen auf ihre friedlichen, unblutigen Methoden, im Gefühl ihrer wachsenden Macht!

### Ein starker Mann.

Bei der Landtagswahl in Berlin 4, einem Kreise, der den Fortschrittler ziemlich sicher ist, wird, wenn es nach den Wünschen einer rührigen Clique geht, der freisinnige Schriftsteller Hermann Schöler als Kandidat proklamiert werden. Es ist das derselbe Schöler, der vor 2 Jahren in einer Versammlung bei Suggenhagen in Berlin als Klauschmeißer fungierte. Als damals Herr Cassel in seiner Rede versicherte, den Freisinn trenne von der Sozialdemokratie ein Abgrund der Ueberzeugung, rief ein Sozialdemokrat dazwischen: „Konservativ-liberale Paarung!“ Auf der Stelle warf sich jener Schöler auf den Vormüßigen, zerriß ihm den Rock und warf ihn zur Tür hinaus.

Ein Mann mit solchen Verdiensten kann dem Präsidenten der preussischen Dreiklassenkammer, Jordan von Kröcher, nur willkommen sein. Kröcher hat sich ja immer nach einem „starken Manne“ gesehnt und braucht ihn jetzt doppelt nötig, da der von ihm gewünschte Hausknechtshäresiar der Geschäftsordnung, wenn auch in verwaschener Form, angenommen worden ist.

Wird Schöler gewählt, dann braucht Kröcher gar nicht mehr nach der Polizei zu telefonieren, der Ruf „Schöler!“ oder ein leiser Pfiff wird genügen, und die sechs Sozialdemokraten liegen draußen. Denn Herr Schöler verfügt über köstlichste Körperkräfte. Auf einen Kampf mit geistigen Waffen braucht er sich aber gar nicht einzulassen, da der Freisinn, wie gesagt, in Berlin 4 eine ziemlich sichere Majorität hat.

Man darf also Kröcher schon heute zu dieser ausgezeichneten Erwerbungs gratulieren.

### Das Leben einer Lockspitzelin.

Ueber die demoralisierende Wirkung der probokatorischen Wirkstoffe weiß der Barver Korrespondent der „Rustica Wedomost“ folgende Geschichte zu erzählen:

Vor etwa 7 bis 8 Jahren lebte in Moskau ein junges und bildschönes Mädchen — Leonidowa sei sie vorläufig genannt — mit „aristokratischen“ Manieren und Ambitionen, das in der guten Gesellschaft sich bewegte und zugleich radikal angehaucht, den studierenden Kreisen nahestand. Sie war ungemein vergnügungslustig, liebte lustige Lebensart und ästhetische Gemüthe und suchte sich nach vortönen Erlebnissen. Die Besucher zählte sie in Massen.

Einer ihrer Romane nahm jedoch einen ungünstigen Verlauf: die Zauberin hatte in einer revolutionären eine erfolgreiche Lebensablegerin gefunden. Da denaziierte sie sie der politischen Geheimpolizei und anstaltete sich ihrer auf die einfachste Weise. Von da an geriet der bewanderte Schöne auf die schiefste Ebene des Zirkels. Zuerst hatte sie als „freiwillige Hilfskraft“ 3 Monate unentgelt gearbeitet, um dann zur Befriedigung ihrer Lust auf Lohnarbeit überzugehen. Sie bekam zwar für diese gefährliche Tätigkeit nur ein beschränktes Gehalt, erst nach längerer Zeit je 100 Rubel monatlich, aber die innere Erregung über ihr Dasein bereitete ihr, abgesehen vom Geld, offenbar eine innere Freude. Die Inzenerierung revolutionärer Taten in ihrer Eigen-

schaft als sozialdemokratische Komiteesekretärin einerseits, die Berichterstattung an die Polizei andererseits hielt sie ständig in Atem. Ihre Neben wurden zu neuem Leben aufgeweckt, wenn sie zuerst mit den kuffländischen in Moskau den Aufrührerplan beratschlagte und dann zur Geheimpolizei mit dem lustig-zornigen Stufe dahergeflogen kam: „Was schläft Ihr hier? Was sitzt Ihr mit beschränkten Armen, während alle bei Fiedler (Brennpunkt des Aufstandes) sind?“ So etwas war für sie schauerlich verlockend.

Dann kam über sie die wirkliche Liebe. Zu einem nicht unbekanntem Schriftsteller. Sie gestand ihm ihr Treiben und erklärte sich bereit, davon zu lassen, wenn er es wünsche. Mein der Ehrenmann meinte, daß ein monatlicher Zuschuß von je 100 Rubeln nicht auf der Straße läge, er bestärkte die bewunderte Frau in ihrem Gewerbe und leistete ihr, um ihre Wissenschaft zu erhöhen, selbst Beistand — unter der Bedingung, daß sie vor den Behörden auf jeden Fall alles auf sich nehme.

Das Geschäft ging glänzend. Da brach über die Probokateurin das Schicksal herein. In Parteikreisen begann man von ihrem Treiben als Probokateurin zu sprechen, und in der illegalen Auslandspresse wurde Leonidowa bei vollem Namen genannt. Da fuhr sie mit ihrem Manne nach Paris, um kurzen seinen „Fatum“ nachzuweisen. Weiter jedoch als Berlin kamen sie nicht. Denn hier überlegte sich der Ehegemahl die Situation: Wenn ihm und seiner Frau das Vorhaben nicht gelingen sollte, was dann? Dann falle ja auch auf ihn ein Schatten. So erklärte er denn seiner Frau: Verteidige Dich, wenn Du kannst. Gehngt es Dir, so bin ich Dein für immer. Wenn nicht, was ist da zu machen? Dann müssen wir eben scheiden! Und er versicherte laut, von der Sache nichts zu wissen.

So glaubte er sich rehabilitiert. Leonidowa versuchte sich zu vergiften, wurde irrsinnig und eilte nach Paris, um sich vor dem revolutionären Forum zu verteidigen. Dort fand sie eine solche Menge unwiderleglicher Indizien gegen sich, daß sie schließlich zusammenbrechend ein Bekenntnis ablegte.

Hier bricht vorläufig die Geschichte ab. Der edle Mann befindet sich auf der Reise nach Argentinien, die Frau ist vor aller Welt entlarvt, und die Gesellschaft schaut wieder in einen Sumpf menschlicher Verkommenheit, der auf dem Giftboden des Spitzelwesens so emporwächst.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. September 1910.

### Die Arbeiterjugend unter polizeilichem „Schutz“.

Die freie Jugendbewegung ist der Polizeibehörde nicht ganz gleichgültig. Stolz konnten die jungen Magdeburger Arbeiter schon wiederholt feststellen, daß für sie die Polizei recht viel Zeit und Mühe übrig hat. Wenn alte, ausgeglichene Sozialdemokraten ihre „Umsturzpläne“ in öffentlicher Versammlung beraten, wacht zwar auch der übliche Beauftragte mit einem Mann, versammelt sich aber 15- und 16jährige Burschen und Mädchen, um Reden zu hören über den Schaden des Alkoholgenusses, den Nutzen freier Spiele oder über die Bekämpfung der proletarischen Jugend in andern Ländern, so werden von der Behörde noch viel umfangreichere Arrangements getroffen, um allen dunkeln Plänen der jungen Gesellschaft wirksam begegnen zu können.

Auch am Sonntag hatte die Polizei wieder einmal geklopft. Der Jugendvertrauensmann hatte eine Versammlung nach dem „Sachsehof“ einberufen. Nur etwa 120 Jugendliche hatten sich eingefunden, um aus dem Munde des Dr. Panauer aus Bülzig zu hören, wie sich junge Arbeiter in Belgien betätigen und wie man sich am besten körperlich und geistig gesund und elastisch erhält. Die ganze Veranstaltung war in ihrer Einleitung und ihrem Verlauf eine gewisse harmlose Sache und außer den Beteiligten hätte kein Mensch darauf geachtet, wäre nicht von der Polizei eine große Aktion eingeleitet worden. Zu beiden Seiten des Eingangstüres zwei Geheimtöne Nacht, vor dem Saaleingang sah ein Uniformierter auf „Ordnung“ und im Saale waren zwei Beamte bereit, irgend etwas zu verhindern oder zu beschließen. Die Reden die von Dr. Panauer und andern älteren Männern gehalten wurden, zeigten den Beamten, daß der komponierte Ueberwachungsapparat ganz unnötigweise in Aktion gesetzt wurde. Die Jugend soll sich zweckmäßig kleiden, dem Alkohol- und Nikotingehalt weit aus dem Wege gehen, gute Bücher lesen usw. Das sind Ermahnungen, die zunächst noch nicht polizeiwidrig sind und auch nicht als staatsgefährlich angesehen werden können.

Zu einem kleinen Zwischenfall kam es aber vor Schluß der Versammlung. Ein Jugendlicher wollte aufstehend dem Dr. Panauer Grüße an die stillstehende Jugend auftragen und begab sich eine kleine Rede. Der junge Mann wurde aber offenbar von der außergewöhnlichen Situation, die durch das überflüssige Polizeiaufgebot geschaffen war, so stark in seinem Denken beeinflusst, daß er anfangs von der Ueberwachung zu sprechen, die auf ihn einen demoralisierenden Eindruck gemacht habe. Da trat in einer Beiführung von Jugendblinden, die nur einem unpolitischen Charakter tragen kann, nicht sagen darf, wie man über die Polizei denkt, wurde der Redner sofort am Weiterreden gebindert. Zu gleicher Zeit war aber auch der überwachende Polizeileutnant an den Vorstandstisch getreten und forderte die sofortige Wortentziehung. Der Gruß an die Jugend in Brüssel konnte also nicht ausgeprochen werden.

Daß die Versammlung mit diesem Zwischenfall endete, hat die vollständig überflüssige Anwesenheit der Polizei verursacht. Als sich die jungen Leute ruhig nach Hause begeben wollten, griffen die Geheimpolizisten zwei aus der Schaar heraus und brachten sie zur Sache. Aus welchen Gründen das geschähe ist, blieb bis jetzt unbekannt. Im übrigen wird die politische Aufklärung bei der Jugend in Zukunft bedeutende Fortschritte machen, wenn uns die Polizei in der geschicktesten Art mit politischem Aufklärungsunterricht zu unterstützen geneigt ist. Auch die Zahl der jugendlichen Anhänger unfrer Sache wird wächst, wenn man uns von der Seite recht viel Hindernisse in den Weg legt. Wir bitten also um gütige Mithilfe.

— Schulfreien. Die Herbstferien beginnen am nächsten Sonntag abend den 1. Oktober (Schulschluß) und dauern bis 16. Oktober, so daß am 17. Oktober der Unterricht wieder beginnen kann.

— Die Sanitätsabteilung der Feuerwache trat am Montag 14 mal in Tätigkeit.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 227.

Magdeburg, Mittwoch den 28. September 1910.

21. Jahrgang.

## Die Nebel zerreißen

die den Köpfen der Masse die Einsicht in die Ursachen unsrer unerträglichen wirtschaftlichen Zustände rauben,

## Die Entschlossenheit erwecken

die dem werktätigen Volke zur Verteidigung seiner misshandelten Interessen noch in starkem Maße fehlt,

## Das Recht des schaffenden Volkes zu vertreten

und dem mächtig sich redenden Unrecht einen Kampf bis zum äußersten zu liefern,

## Das ist die hohe, nur durch die Arbeiterpresse zu lösende Aufgabe!

Der bevorstehende Quartalschluß soll den Zusammenbruch der volksfeindlichen Politik der bürgerlichen Parteien auch in einem starken

## Abrücken des verratenen Volkes von der bürgerlichen Presse

zum Ausdruck bringen.

In vorderster Linie hat die

## Volksstimme

von jeher für das werktätige Volk und gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung gerungen. Ihre neue Leser gewinnen, stärkt ihre Schlagkraft und nützt sowohl der Arbeiterchaft als auch dem durch eine unfinnige Steuergesetzgebung und eine rücksichtslose Kapitalmacht nicht minder schwer bedrängten Mittelstand.

Mit den großkalibrigsten Verleumdungen operiert die bürgerliche Presse gegen die gewiß berechtigten Bestrebungen der Arbeiterklasse.

Wer Vergnügen daran findet, sich selbst ins Gesicht zu schlagen und seinen fanatischsten Gegnern zu nützen,

Zeitungen oder auch die den Junkern dienstbaren konjunktiven Kreisblätter in seinem Geime. Wer aber seiner eignen, gerechten Sache dienen und der politischen Brunnenvergiftung ein Ende machen will, lese das Blatt der Arbeit, die

## Volksstimme.

## Nachklänge.

Die Verhandlungen und Ergebnisse des Magdeburger Parteitag finden in der gesamten Parteipresse eingehende Würdigung. Wir lassen eine Anzahl der Stimmen zur Information für unsre Leser hier folgen:

### Vorwärts (Berlin):

Die Partei hat alle Ursache, mit dem Verlauf und den Ergebnissen des Magdeburger Parteitags voll aufzufrieden zu sein. In erster Entschlossenheit, wie es Männern geziemt, die sich ihres Weges bewußt sind, hat er zu den Streitfragen innerhalb der Partei Stellung genommen. Mit aller Entschlossenheit hat er erklärt, zu welchen Auffassungen sich die Partei bekennt, mit allem Nachdruck hat er festgestellt, daß sich die Anhänger der Partei in der Frage der Budgetbewilligung künftig der Parteidisziplin zu fügen haben. Und die Genossen der Minorität haben sich, wie wir das von ihrem parteigenösslichen Pflichtgefühl nicht anders erwartet haben, dieser Entscheidung als Vertreter des demokratischen Prinzips unterworfen. Daß damit der Kampf des Revisionismus gegen die Grundzüge und die Taktik der Partei nicht für alle Ewigkeit aus der Welt geschafft ist, versteht sich für jeden vernünftigen Menschen von selbst. In einer so großen Partei wie der sozialdemokratischen werden immer wieder Meinungsverschiedenheiten auftauchen, durch erneute Diskussion zu klären und durch abermalige Parteitagsschlüsse zu entscheiden sein. Auch die Frage der Budgetbewilligung, die ja nur eine Teilfrage und eine äußere Spiegelung der tiefgehenden Auffassungsunterschiede zwischen Revisionismus und Radikalismus ist, wird erneut aufgerollt werden. Das mag für den, der in heißer Leidenschaftlichkeit für die hehre Mission des Sozialismus am liebsten in ungestümem Ansturm alle Widerstände des kapitalistischen Staates über den Haufen rennen möchte, eine tieferschmerzliche Tatsache sein, allein es ist eine in den natürlichen Umständen nun einmal begründete Tatsache. Die Verschiedenartigkeit der äußeren Umstände, die auf jeden einzelnen Parteigenossen einwirken, die Verschiedenartigkeit auch der geistigen und seelischen Disposition, der politischen Erfahrung, der wirtschaftlichen Erkenntnis: alles das erzeugt naturgemäß die verschiedenartigsten Ansichten innerhalb der Partei. Und diese auseinandergehenden Auffassungen über Grundzüge und Taktik der Partei können letzten Endes nur dadurch zu jener Einheit, die einzig die politische Geschlossenheit und Schlagkraft einer Partei verbürgt, zusammengefaßt werden, daß nach vorhergegangener freier Aussprache die oberste Instanz der Partei, der Parteitag, für die nächsten Jahre die Normen des einheitlichen Vorgehens festlegt. Jeder Genosse, dem das Wohl der Sache höher steht als seine persönliche Meinung, hat diese Richtlinien dann bedingungslos zu respektieren. Wer aber die Unterwerfung unter den Gesamtwillen mit seiner persönlichen Überzeugung nicht in Einklang zu bringen vermag, dem bleibt eben nichts anders übrig, als außerhalb der Partei ein Feld seiner politischen Betätigung zu suchen.

Wir wiederholen hier also, was wir schon vor Jahren den Genossen eindringlich dargelegt: es herrscht eine Kleinliche und unüberwindliche Auffassung, eine Partei ist nicht ein Jahr oder ein halbes Jahr zu betrachten und die unerfüllbare Forderung zu erheben, diese Auseinandersetzungen über strittige Fragen einfach aus dem Parteileben zu verbannen! Gewiß gibt es unnütze Diskussionen, gewiß gibt es Genossen, die in der Begriffsplakerei und polemischen Lüftung des Guten zuviel tun; aber die großen Auseinandersetzungen über die neue revisionistische oder die alte radikale Taktik waren in der Vergangenheit ebenso notwendig, wie sie auch in Zukunft unvermeidlich sein werden. Darum ist es die Pflicht jedes Genossen, der es mit dem demokratischen Mitbestimmungsrecht ernst nimmt, die

Diskussion aufmerksam zu verfolgen, um sich ein begründetes Urteil bilden zu können. Wer aber mit Verständnis dem Austritt solcher Streitfragen folgt, der wird auch ein lebhaftes Interesse daran haben und der ganz unverständigen Auffassung entschieden entgegenzutreten, unsre Parteitage müßten in erster Linie Demstrationen nach außen hin sein, statt der innern Klärung und Festigung zu dienen.

Dieser letzten Aufgabe, der höchsten, die einem sozialdemokratischen Parteitag zufallen kann, hat aber die Magdeburger Tagung in eminentem Maße entsprochen. Sie hat im heißen Meinungskampf eine nach jeder Richtung hin kompakte Majorität zusammengeschmiebet, die auf Jahre hinaus die Taktik der Partei unerrückbar festgelegt hat. Nicht geschwächt sondern gekräftigt, voll innern Vertrauens zunehmend die einzige Partei in den bevorstehenden Kampf! Auch die Reichstagswahlkämpfe, was auch die Wahlrechtskampfe uns bringen mag: die Partei kämpft geschlossenen Schultern an Schultern, auf nichts bedacht, als dem gemeinsamen Feinde vernichtende Niederlagen beizubringen!

### Volksstimme (Frankfurt a. M.):

Die Stunde stolzen Kraftbewußtseins erlebten wir Magdeburg, als Nord und Süd für den preußischen Wahlrechtskampf zusammenstand. Hier offenbarte sich zu einem unermesslich praktischen politischen Zweck die ganze Macht der Massen- und Massenbewegung, die sich innerlich frei von Bevormundung gemacht hat, und nun auch die Hand erfolgreich nach der äußeren Freiheit ausstreckt. Die Nachhader vorrussischen Norden wissen deshalb ganz genau, daß sie die Bewegung auf die Dauer nicht widerstehen können. Ihre Blutbefehle à la Bismarck verraten es. Sie wollen u Soldatenbrüder gegen uns in den Straßenkampf führen, weil Abwarten auch den Geist der besten Truppen ins Wanken bringt. Damit ist eingestanden, daß die blutige Methode Gewissen betäuben soll, das Gewissen der Befehlenden, die auf eine Karte setzen, und das Gewissen und Massenbewusstsein der Gehorchenden, die im Blute und Pulverdampf berauscht ihre Klasseninteressen vergessen sollen. Das reaktionäre Schicksal blieb ohne jede Wirkung auf den Parteitag. Im Bewusstsein der deutschen Volksgenossen ist, daß die deutsche Volksgenossen ihre Hand nur fester. Und etwas noch zeichnenderes dabei: sie gaben sich völlig frei in ihren verschiedenen Auffassungen der Kampfmöglichkeiten. Unsre deutschen Genossen nahmen im Verfolg ihrer bekannten Lebewegungen nichts zu tun, was wirkliche liberale Hilfe abtut. Aus Norddeutschland dagegen, wo man längst verlernt hat, liberale Hilfe zu rechnen, kam die Mahnung, noch stärkere Kampfmittel, unter Umständen den Massenstreik, vorzubereiten. Aber man vermied beiderseitig ganz richtig heftige Auseinandersetzungen über diese Kampfmittel. Man einigte sich auf eine Mittellinie, die alle Möglichkeiten zuläßt. Und deshalb hat die Wahlrechtsdemonstration auf dem Parteitag bedeutungsvoll und mächtig aus, deshalb war sie das erhebendste und verheißendste Stück der Verhandlungen.

Genoß fröhe Hoffnung sprach aus der kurzen Diskussion über die künftige Rolle der Genossenschaften in unserem Freiheitskampf, obgleich auch da noch unüberwindliche Hindernisse in der Auffassung bestehen. Was tut? Wir arbeiten und werden in der Arbeit uns nähern und finden. Vielleicht gibt dieses Gefühl, das in der Budgetfrage fehlte, den besten Schlüssel dazu, daß es dort nicht so glatt ging.

Durch die badische Budgetbewilligung haben große Teile der Partei direkt in ihrer proletarischen Agitation arbeit gefordert. Wir standen vor der verheißungsvollen Aufgabe der nächsten Reichstagswahlen und unter dem Eindruck siegreicher Nachwahlen. Wir fühlten, wie unsre Stärke tagtäglich wuchs, weil wir gegen alle faule Kompromisselei und die lähmenden Folgen kämpften, die die bürgerliche Mode

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 26. September.

**Wallensteins Lager** — Die **Vittolomini** von Friedrich Schiller. Die Hauptaufgabe in den beiden ersten Teilen der Wallensteintrilogie fällt der Regie zu. Sie soll im ersten Stück fast eine Stunde lang den Zuschauern das wilde, bewegte Lagerleben der Soldateska des 30jährigen Krieges vorführen und „Die Vittolomini“ erreichen ihren Höhepunkt in dem dramatisch bewegten Gastmahl der Generale. Restlos löste die Regie diese ihre Aufgabe im zweiten Stück, dagegen ging es im böhmischen Winterlager etwas „frohtiger“ zu. Selbst die Karuzinerpredigt erhöhte die Temperatur nicht. Aus der Menge der Darsteller wären hervorzuheben Bernhard Wenckhaus, der einen nicht gerade überwältigenden Wallenstein darstellte, Gustav Ross als Vittolomini der Meltzer und Karl Haberlein, der die undankbare Rolle des Sohnes spielte. Heinrich Vogelers Illo war von unbändiger Leidenschaftlichkeit, Emil Huneck ein verschmitzter-kreuzherziger Kroatengeneral, während Paul Herlitz Kriegsrat Cuestenberg zwar würdig und heif genaug, sonst aber doch recht farblos war. Die Damenrollen lagen in den Händen von Ilse Verka, Gisela Pawelka und Wilhelmine Brandes. Alles in allem ein interessanter Abend.

## Das Grab Carnots.

Der berühmte Carnot, der „Organisator des Sieges“, der 1793 zur Verteidigung der französischen Republik vierzehn Armeen aufstellte, und die Streitkräfte der „verschworenen Könige“ zu Raaren trieb, wurde nach dem zweiten Sturze Napoleons 1. als „Königsmörder“ aus Frankreich verbannt, weil er im Konvent für den Tod Ludwigs 16. gestimmt hatte. Er ging erst nach Barzèges und kam danach hierher nach Magdeburg, wo er in der Großen Schulstraße 15 wohnte. Er starb hier 1823. Sein Grab war mit einer Steinplatte bedeckt, darauf einfach „Carnot“ stand. Der dies schreibt, stieß dieser Tage auf eine Notiz in einem nicht mehr im Buchhandel befindlichen Werke, die sich auf das Grab Carnots bezieht.

Nach dem Kriege von 1870, als bekanntlich die „nationalen“ Zeitungen Deutschlands täglich von den „verkommenen Franzosen“ sprachen, erschien in Paris ein Werk, das bestimmt war, diesen Uebelriecher zu dämpfen. Es enthielt eine Sammlung von Bettelbriefen, die Napoleon 3. vor dem Kriege aus Deutschland erhalten hatte. Unter den Bettelbriefschreibern befanden sich auch bekannte „Patrioten“. Das Werk erschien in deutscher Bearbeitung von dem bekannten sozialistischen Schriftsteller Bernhard Becker, dem Nachfolger Lassalles im Präsidium des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, im Bradeschen Verlag zu Braunshweig unter dem Titel „Briefe deutscher Bettelpatrioten an Louis Napoleon Bonaparte“. Unter diesen Bettelbriefschreibern befand sich auch der Friedhofsgärtner Louis Bohrengehl aus Magdeburg, der am 18. März 1864 dem fran-

zösischen Gesandten zu Berlin eine Photographie vom Grabe Carnots nebst drei vom Grabhügel gepflückten Freublättern überreichte und dazu die nachfolgende Eirtel schrieb:

„Als Seine Majestät der Kaiser Frankreich die Ueberreste Carnots aufbehalten (?) wollte, traf er bloß auf Un dankbare. Dessenungeachtet haben diese edelmütigen Intentionen, die von jedermann (!) gewürdigt werden, zur Folge gehabt, daß sie die Absichten von Carnot junior bereitelten. Ich wage Em. Exzellenz zu bitten, Seiner Majestät die beifolgenden Gegenstände freundlichst als ein Zeichen der Ehrfurcht vom Hüter des fraglichen Grabes vorlegen zu wollen. Ich benutze diese Gelegenheit, um Em. Exzellenz zu benachrichtigen, daß das Grab in andre Hände übergeht, und daß der mit Efeu umrannte Grabhügel unter einem Steinmauerwerk verschwinden soll, welches die diesem verborgenen Plätzen gewidmete Sorgfalt bis auf die letzte Spur vertilgen wird.“

Diesem Briefe hängte Lohrengel noch folgende Nachschrift an:

„Das eine Ejeublatt kann betrachtet werden als das Symbol des Glaubens, welcher seine Nahrung aus dem Schönen und Wahren zieht; das zweite stellt die Liebe vor, die ihn belebt; das dritte Blatt ist die personifizierte Hoffnung, die ihren schließlichen Triumph durchblicken läßt!“

Wie sinnig sich das ausnimmt als Einleitung zu dem nachher kommenden Bettelbrief!

Was Napoleon 3. mit dem Grabe Carnots wollte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wollte er seine „Vollständigkeit“ fördern, indem er sich um das Grab des berühmten Neutralitätsbestimmers kümmerte. Wenn „Carnot junior“ sich dagegen auflehnte, so war das begreiflich. Er war mit seinem Vater in Magdeburg gewesen und hatte dort eine große Vorliebe für die deutsche Literatur gewonnen, auch deutsche Poesien ins Französische übertraagen. Er war erst bei den Saint-Simonisten, wendete sich aber von ihnen ab. 1843 ward er nach der Februarrevolution Unterrichtsminister; nach 1870 war er Senator. Er war der Vater des ermordeten Präsidenten Carnot. 1851 hatte er, in den gefestigten Körper gewöhnt, den Eid verweigert; er hatte auch gegen den Staatsstreich protestiert. Und wenn er sich gegen ein demagogisches Kunststückchen Napoleons, das auf Kosten des republikanischen Namens Carnot gemacht werden sollte, getrennt hat, so hat er nur seine Pflicht getan.

Lohrengels Schreiben blieb indessen unbeantwortet, so ungewöhnlich die Bedeutsamkeit ist, die daraus hervorgeht. Am 17. Oktober 1864 enthielt er selbst keine Absichten. Er schrieb, er habe erfahren, der Kaiser Napoleon habe jemand wegen des Carnotschen Grabes das Kreuz der Ehrenlegion zuerkannt. Lohrengel überreichte eine berichtende Darstellung der Tatsachen und verlangte für sich selbst das Kreuz der Ehrenlegion.

Dieser Bettelbrief, heißt es in dem oben angeführten Werke, wanderte unbeschädigt unter die Alten, wo er zu modern hat, bis einst der Rosenengel am jüngsten Tage den Totengräber-Lohrengel Magdeburgs zu neuem Leben aus dem Grabe herauf-rufte und ihn mit dem Ehrenkreuz der Bettelpatriotenlegion schmückte.

Der dies schreibt, hat übrigens den Efeu auf dem Grabe Carnots noch in den 80er Jahren gesehen; also hat Lohre übertrieben, um sich bei Napoleon 3. wichtig zu machen. Bekanntlich wurden die Gebeine des berühmten Carnot den 90er Jahren nach dem Pariser Pantheon übergeführt.

## Kleines Feuilleton.

**Wettrennen nach dem Südpol.** Japan tritt jetzt auf Konturrenzen auf dem Gebiet der Polarexpeditionen. Im Jahr 1909 hat die englische Südpolar-Expedition mit dem „Terra Nova“ unter Kapitän Scott aufgetroffen. Von Neu-land will sie im November nach Viktorialand vordringen. Beginn der Schitterexpedition nach dem Südpol ist für Oktober 1911 vorgesehen. Das japanische Konturrenzunternehmen unter Lieutenant Shirai, für das der japanische Reichstag 40 000 bewilligt hat, bat am 1. August begonnen. Shirai will, um dem „Antarktischen Mond“, den Südpol ohne Ueberwinterung erreichen. Am 13. Oktober will er an der Mc-Murdo-Bucht treffen und sofort mit vier Begleitern und fünf Pferden zum Pol aufbrechen, wo er seine Ankunft für den 27. Juni 1911 anfündigt; am 1. Februar will er bereits wieder zurückkehren. Wird sich am Südpol das Schauspiel vom Norden wiederholen?

**Schloch in den Straßen Venedig.** Ein ganz absonderliches Bild bot sich dieser Tage den Demohnern des „Campio“ in der Nähe des Teatro Goldoni in Venedig. Zwischen den alten Häusern sah man einen magern, alten, großen Neuse unterlaufen; ein wunderliches, buntes Kostüm, das an lang vergangene Zeiten gemahnte, flatterte phantastisch um die begehren Glieder. Der geheimnisvolle Mann ciltte hin und her, streifte die Arme aus, schlug sich an die Brust, immer wilder wurde sein Gebaren, immer leidenschaftlicher die wortlose Gestalt. Ein Passant nach dem andern war stehengeblieben, um auf ein wunderliche Schauspiel zu starren, und bald war eine ganze Schar neugieriger Menschen herbeigelaufen, die fesseltüchtig und mitteilsvoll den armen Wahnsinnigen bewachten. Denn ein Wahnsinniger konnte es doch sein. Aus den Häusern blickte die Bewohner verwundert auf das seltsame Bild; aber die phantastische Gestalt hörte nicht auf, durch exaltierte Gebärden und unheimliche Grimassen aller Augen auf sich zu ziehen. Wie war der Unglückliche dem Irrenhause entwichen? Was ist er hier auf dem Campio? Die groteske Gestalt war auf niemand anders als Ermete Novelli, der hier eine seiner gräßlichsten Szenen aus dem „Kaufmann von Venedig“ als Pantomime spielte, es war Schloch, der plötzlich aus dem Re der Dichtung in das lebendige Venedig hinabgestiegen war und mitten auf der Straße, vor Menschen des 20. Jahrhunderts, auf seinem Schein bestand. Der große Tragöde hatte den Verlockungen einer Kinematographen-Gesellschaft nicht widerstehen können und spielte seine stumme Rolle nun im hellen Tageslicht auf dem Campio. In einer Häuserrede ertönte das Surre eines großen kinematographischen Apparates, der den wirklichen Sinn der eigenartigen Szene überzeugend und auf einfache Weise erklärte.



# Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Mittwoch ankommend:

## Lebendfrische Seefische

à Pfund **20** Pfennig.

Wieder eingetroffen:

## Zuckerkartoffeln Netzkartoffeln

gut  
feinere  
Ware

Die beliebtesten

## vorzüglichen Bundaale

à Bund **70** Pfennig

sind Ende der Woche wieder zu haben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit der letzte Kahn

## böhmischer Braunkohlen

herankommen wird. Zum Preise von

**68 Pfennig pro Rentner ab Elbe**

nehmen unsere Lager Bestellungen gern entgegen.

2063

## Das Allerneueste in Tapeten, Borden und Friesen empfeht zu billigsten Preisen Tapetenfabrik Magdeburg

G. m. b. H.

Inhaber **Otto Kempfe**

1822

Hauptniederlage:

Kaiser-Wilhelm-Platz 9, Haltestelle der Straßenbahn. Fernsprecher 3561.

Fabrik:

Regätzer Straße 49/54, Haltestelle Stendaler Straße. Fernsprecher 1642.

Vorjährige Sachen spottbillig.  
Hausbesitzer erhalten besondere Vergünstigungen.

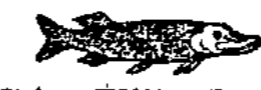


# Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei  
grösster Schonung der Wäsche!  
Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der seit 34 Jahren weitbekanntesten

## Henkels Bleich-Soda.

Quantitäten  
Bausachen  
Irrigatorien etc.  
kaufen Damen am  
ungünstigsten  
Alte Markt 17  
Hof rechts parterre.



Jeden Mittwoch frisch  
**Lebendfrische Seefische**  
Täglich frische Mäherwaren  
sowie alle Marinaden zum  
billigsten Tagespreis  
**ff. neuen Sauertohl**  
und prachtvolle  
**faure Gurken**  
Spezialität:

Prima **Salzheringe**  
**ff. Kieler Mäherwaren**  
Carl Eulig, Fischhändler  
**Carl Eulig, Fischhändler**  
Buckau, Köthener Str. 12.

## Gr. Reklame-Möbelverkauf

zu ganz enorm billigen Ausnahmepreisen.  
Anerkannt beste Ausführung.

Größtes Lager einfacher  
sowie vornehmlicher  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
von 250 300 400 500 bis 3000 Mk.

Einzelne Möbelstücke ganz besonders billig, nur  
um meine gut gearbeiteten Fabrikate überall einzuführen.  
Langjährige Garantie. — Besichtigung erbeten.

Vorzeiger dieser Annonce erhält Extrarabatt

## W. Schottstedt

Möbelfabrik u. -magazin. 2762 Große Münzstraße 2.

Gratulationskarten  
Buchhandlung Volkstümlich

# Liebe Emma!

Kehe sofort zurück! Wir haben jetzt die neue Süßrahm-  
Margarine „Süßweiss“ angebracht, wie Du es wünschtest.  
In der neuen Margarine „Süßweiss“ — aus den edelsten  
Kolonialfrüchten und in Deutschland einzig und allein in der pei-  
los nähend, f. 12 Mk. 3. verkaufen lich sauberen Mäherfabrik in Nees am Rhein fabriziert — findet  
Göke, Goldschmiedebrücke 5, v. 1. die Hausfrau endlich einen wirklichen Wolkereibutterersatz. 5184

Raucht

# Engelhardt

## Cigaretten

überall erhältlich

LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MANETO, 4 Pfg.,  
LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.

### Das Beste vom Besten!

2721

Exesit  
auch nach Aufzahlung

# AUF ABZAHLUNG

## Möbel

2718

Für 1 Zimmer Anzahlung 10 Mk.  
Für 2 Zimmer Anzahlung 20 Mk.  
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk.  
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk.  
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile — Anzahl. von 5 Mk. an.

## Anzüge u. Paletots

für Herren und Knaben.

Damen-Jackets und -Kragen  
Manufakturwaren jeder Art  
Schuhe für Herren und Damen  
Teppiche, Portieren, Gardinen usw.  
in großer Auswahl.

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

# S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185  
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und  
Beamt erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Jeder Möbelkäufer erhält bei einer Anzahlung von 10 Mark  
an bis zum 5. Oktober:  
**2 große Wandbilder gratis!**

Vaschen Sie schon mit  
**Kluges** 2718  
**Seifensulmiak?**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen  
zum Preise von 25—30 Mk.  
Neue Nähmaschinen aller Systeme  
unter Garantie  
in billigster Preislage.  
**A. Rose** Breiteweg 264  
(Schwarzhörstplatz).  
Bestes seit 1865 bestehendes Geschäft  
dieser Branche. 2715  
Gewissenhafte Ausführung von Näh-  
maschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Zwei anst. Leute finden frbl. Logis  
D Halberstädter Str. 69, im Laden



2632

Wollen Sie gute Platten kaufen?  
Enorme Auswahl jedes Stück zu  
2 Mark  
finden Sie Dreiengeßstraße 4.

Sudenburg  
**Otto Kaphengst**  
Bettfedern 2747  
Aussteuer-Artikel  
Inlette  
Fertige Betten  
Metall-Bettstellen

**Langenweddingen.**  
Geschäfts-Eröffnung.  
Hiermit einem geehrten Publikum von Langenweddingen zur  
gefälligen Mitteilung, daß ich am Mittwoch den 28. d. M. hier ein  
**Materialwaren-Geschäft**  
verbunden mit Flaschenbier-Handlung, eröffnen werde. Zudem  
ich verspreche, meine Kundenschaft reell zu bedienen, bitte ich um  
gütige Unterstützung.  
Sodachtungsvoll  
**Karl Piath.**

Sudenburg.  
Kieler Fischbörse  
40 Halberstädter Straße 40  
Heute: Frischen Seefisch  
Pfund 20 Pfennig.



2608

# Mein Gaijon-Räumungsverkauf

der übriggebliebenen Muster-Coupons und Dessins von Herbstjahre und Sommer wird nur noch bis zum 8. Oktober fortgesetzt!

Anerkennung günstige Gelegenheit zum Einkauf von Herren- u. Knaben-Anzugstoffen, Damenuhnen, Kostümstoffen usw. **Hermann Ohlrogge** Kronprinzenstrasse 7. Tuchversandhaus Norddeutschland.

## lassen Sie Ihre Betten reinigen

Es ist notwendig, daß man seine Betten von Zeit zu Zeit, besonders nach Krankheiten, reinigen läßt. Dieses wird sauber und gut ausgeführt bei

**Carl Staufenberg & Söhne** Magdeburg-Sudenburg St.-Michael-Strasse 44/44a.

**Billige Tapeten** nur bei **Alpers & Reinecke** Formpr. 3134

## Konsumverein Aschersleben u. Umg.

In nachstehenden Geschäften erhalten unsere Mitglieder **Moritz Bry, Herrengarderobe, Hinter dem Turm I. S. u. M. Crohn, Manufakturwaren, Breite Strasse. B. Timmendorfer, Schuhwaren, Krügerbrücke.**

**Schönebeck, 3-6 W.** und mehr täglich Neuheiten Prospekt gratis. Adressen-Verlag Max Wolff, Berlin SW 5.

## Groß-Ottersleben

### Zum Ernte-Dankfest billige Lebensmittel

- II. gemahlene Roggkorn 25 Pf.
- II. Weizenmehl 000 17 Pf.
- II. Roggen 38 Pf.
- II. Korn 35 Pf.
- Frühe Eier Stück 8 Pf. Mandel 110 Pf.
- II. Delikatess-Margarine 65 Pf.
- II. Rühnthonig 28 Pf.
- II. große Heringe Stück 6 Pf.

## Messe 1910

Gegenüber Dhrs Kinematograph **Sibirien - Cayenne - Das Bagno** Kriminalhistorische Darstellung der Galeere interessanteste Schaustellung der Gegenwart.

**Königl. Niederländ. Zirkus Oscar Carré** Sonntag den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr **Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung** mit einem Weltstadt-Programm.

## Sozialdemokrat. Verein Magdeburg

Dienstag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße Nr. 1c **Außerordentl. Generalversammlung**

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag.
  2. Diskussion.
  3. Die Stadtverordnetenwahlen.
  4. Verschiedenes.

Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Zutritt gestattet. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

## Betrifft Messe 1910!

Mit Genehmigung der königlichen Regierung ist die Abhaltung der Messe in Magdeburg dahin geändert, daß der Beginn der jeweiligen Messe auf einen Sonntag (nicht wie früher Sonnabend) gelegt, der Schluß der Messe aber nach Ablauf des dritten Sonntags (nicht wie früher Sonnabend) stattfindet; darum auch in diesem Jahre

### Sonntag, 2. Oktober, voller Meßbetrieb.

## Die drei Wünsche

der Hausfrauen an großen Wäsche- und Reinigungsmitteln:

1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweißen, unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von **Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!**

**Wäsche** Fran Pützold, Plätterei Reinhardt, Angerstraße 3b.

**Möbeltransport** Wilhelm Eigenwillig jun. Eulenburg, GutsMuths-Str. 100. Tel. 5514. Sonnt. Nachmitt.

**Hautausschlag** Schickel mit Hautärztin

**!Teppiche!** in sämtl. Farben, darunter auch gelege, mit feinen Webefehlern für die Galle. Schon von 8 Pf. an

**H. Sieverling** Möbel- u. Polsterfabrik Jafobstraße 17, I. St.

**Billiges Brennholz!** Bestenabfall, trocken, frei Keller 10 Sad 5 Pf., 5 Sad 3 Pf., W. Hohmann, Halberstädter Str. 20.

**Leih-Haus** Adolph Witznias Apfelstraße 16, I. (Bgr. 1281) 2708 Höchst-Belastung jeder Beschäftigung

**Städtisch. Orchester Hofjäger** Mittwoch d. 28. September, abends 8 Uhr 2761

**Volkskonzert** Leitung: Königl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee. Eintrittskarten 20 Pf. im Vorverkauf, 30 Pf. an der Abendkasse.

**Marionetten-Theater** Deutschlands größtes u. bestes Familien-Theater.

**Messe 1910** Tagl. 5 große Vorstellungen Anfang 3, 4 1/2, 6, 7 1/2 und 9 Uhr.

**3 oder 4 Schloffer** welche auf Dezimalwägen selbstständig arbeiten, werden sofort für dauernd gesucht. 3063 **Dessauer Waagenfabrik** Dessau, Johannist. 5. **Mittwoch 2717** **Fräulein Wurst** A. Weber Nachf. R. Dadlow, Schönebeckstr. 9.

**Walhalla-Theater** Täglich andoverkauft! **Halloh!** Die große Revue! Anfang präzis 8 Uhr.

**Vorzugsbillett** Vorzeiger der Annonce zahlen im

**Kaiser-Theater** Montag 5 Pfg. Mittwoch 15 Pfg. Sonnabend 15 Pfg.

**Stephanshallen** - Dir. Rich. Frohitz. - Abends 8 Uhr 2682 **Varieté-Vorstellung.** Streng dezent Programm für Familien-Publikum.

**Sudenburg. Kinematographen-Theater „Union“** Im Programm bis Donnerstag enthaltend: Die zwei Brüder, großes Drama; außerdem großartige Sachen. Um gütigen Zuspruch bittet 952 A. Müller.

**Aschersleben. Volksverein.** Donnerstag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, in Wilkes Lokal **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Bericht über den Parteitag in Magdeburg. Referent: Genosse Greiner. 2. Aufstellung der Stadtverordneten-Kandidaten. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. 3061

**Schönebeck. Gewerkschaftstheater.** Die ausstehenden Bibliotheksbücher müssen zwecks Vornahme der Inventur am Mittwoch den 28. d. M., abends von 8 bis 9 1/2 Uhr, abgeliefert werden. Die nächste Bücherausgabe ist am Sonntag den 9. Oktober. Die Bibliothekskommission.

**Kauft nur** 2726 **Kremmlings Nährwieback!**

**Dankagung.** Allen Verwandten und Freunden, welche den Sarg unserer lieben Entschlafenen so reichlich mit Blumen schmückten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Dank auch dem Herrn Oberpfarrer Lührs für die trostreichen Worte am Grabe unserer teuren Entschlafenen. 947 **Friedrich Schmalze nebst Kindern.** Lemsdorf.

Am Sonntag den 25. September, nachmittags 2 Uhr, entschließte sich nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter, sorgsamster Vater, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der Geliebte

**Hans Lange** im 50. Lebensjahr. Um stille Teilnahme bitten Die tieftrauernden Hinterbliebenen. **Anna Lange geb. Sander nebst Kindern.** Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Morgenstraße 57, aus statt. 949

**ZENTRAL THEATER** Letzte drei Tage! „Zirkus“ Sandor **3 Lottos** **Schneider-Duncker** **Thorn** 2691 und weitere 5 Schläger.

**Stadt-Theater.** Mittwoch den 28. September Anfang 7 1/2 Uhr. 3. Abend (rote Karten). Ende nach 11 Uhr. **Wallensteins Tod.**

**Wilhelm-Theater** Mittwoch und Freitag **Zigenerliebe.** Donnerstag den 29. September **Der Graf von Surenburg**

**Zur goldenen Rose** Breiteweg 57. **Täglich:** **Gr. Freikonzert.** Von 11 Uhr an: **Matinee.** Bitte um fleissigen Besuch. 2671 **Wilh. Lüdge.**

**Eldorado** 2685 **Große Junkerstraße Nr. 12** Jeden Abend 8 Uhr **Varieté und Kabarett** **Damen-Ringkampf.** Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**

**Fürstenthor-Theater** Dir. Müller-Lipart Sing. Kavaliersfr. Neuer glänzender Spielplan! **Die letzte Stunde** ein packendes Bild aus dem Leben **Wir bleiben ledig** tolle Zwickelstücke zum Gehen 944 **Dazu der neue Spej. Spielpl.** Alle Vorzugsg.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband** Verwaltung Magdeburg **Nachruf.** Am Montag den 26. d. M., vormittags 11 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden an der Pneumoniekrankheit der Kollege

**Ignaz Darmachwol** im Alter von 40 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 2708 **Die Verwaltung.** Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Westfriedhofs aus statt.

**Deutsch. Metallarbeiterverband** - Verwaltung Magdeburg. - **Nachruf.** Am 25. d. M. starb unser Mitglied, der Geliebte

**Hans Lange** 49 Jahre alt, an einem Herzfehler. 2701 **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Morgenstraße 57, aus statt. **Der Vorstand.**

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 227.

Magdeburg, Mittwoch den 28. September 1910.

21. Jahrgang.

## „Streiferzesse“ in Berlin.

Der Streik der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer u. K. in Berlin gibt der bürgerlichen Presse Veranlassung zu sensationellen Berichten über schwere Ausschreitungen der Streikenden. Diese aber weisen solche Beschuldigungen von sich. Die Arbeitswilligen haben am Sonnabend nachmittags und abends verschiedene Eggen produziert, indem sie an mehreren Stellen in der Kottbuser und Sickingenstrasse Schiffe abgaben und dadurch eine große Erregung in die sich schnell anammelnden Volksmengen trugen. In einem Falle wurde einem arbeitswilligen Schiffebold der Revolver abgenommen. Die Polizei zog in Massen auf und nahm überall die Partei der Arbeitswilligen. Dadurch steigerte sich die Erbitterung der Volksmenge und hier und da flogen, manchmal aus Fenstern, Steine gegen Schutzeute und Arbeitswillige. Die Personen, die dadurch getroffen wurden, erlitten nur geringe Verletzungen. An verschiedenen Stellen zog die Polizei blauf und manchmal kam ein Schutzwagen ins Gedränge. Die Streikenden lehnen die Schuld an den Steinwürfen und andern Ausschreitungen ab. Die Streikleitung bemüht sich bei jeder Gelegenheit, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Streikenden leisten den Anordnungen der Streikleitung im allgemeinen willig Folge, wenn sie nicht durch die von der Firma Kupfer bewaffneten Arbeitswilligen zu sehr provoziert werden, und auch dann haben sie sich noch maßvoll verhalten.

Zu diesen Streiktravallen, über die die bürgerliche Presse ganze Spalten sensationell aufgebauschter Nachrichten bringt, schreibt der „Vorwärts“:

Das Eingreifen der Polizei in den Streik der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer in Berlin hat zu einem förmlichen Lagerungs- und in dem Stadtteil Moabit geführt. Statt den Arbeitern das gesetzlich durchaus unantastbare Recht zu lassen, mit den Arbeitswilligen zwecks Aufklärung derselben über die Ursachen der Bewegung in Verbindung zu treten, hat man das durch Polizeimaßnahmen verhindert. Die Arbeitswilligen, die eines solchen „Schutzes“ gar nicht bedürfen, werden stets von einer größeren Zahl von Schutzeuten eskortiert. Dadurch wird in ängstlichen Gemütern natürlich erst das Gefühl irgendwelcher möglichen Gefahren geweckt und die mit Revolvern ausgerüsteten Arbeitswilligen greifen hierdurch nach den Schutzwaffen, wenn in ihrer Phantasie das Bild einer vermeintlichen Gefahr auftaucht. Die lebensgefährliche Manövre, die von der Polizei in keiner Weise gehindert wird, erbittert natürlich die geschädigten Passanten ebenso wie die durch das unnütze Polizeiaufgebot auf den Plan gerufenen Neugierigen; so kommt es dann zu Zusammenstößen, die bedauerlich sind, aber in demselben Augenblick aufhören würden, wo die Polizei das „Schlachtfeld“ verlassen und den Streikenden in ihrem wirtschaftlichen Kampfe nicht in die Arme fallen würde.

Auch am Montag kam es zu förmlichen Straßenkämpfen, an denen polizeioffiziell und in der bürgerlichen Presse natürlich der den Streikenden sympatisch gesinnten arbeitenden Bevölkerung die Schuld aufgewälzt wird. Aber selbst in diesen Darstellungen muß zugegeben werden, daß unmittelbaren Anlaß zu den Vorkommnissen auch diesmal wieder der Schuß eines Streikbrechers war. Dieser Streikbrecher, der Führer eines Kohlenwagens, schoß nämlich ohne jede Veranlassung auf eine Gruppe von Arbeitern der Wärschen Fabrik, die auf einem Transportwagen der Firma Havens standen. Das ist nicht die Arbeit nicht gefallen und sie wollten dem Kutscher die Waffe abnehmen, sie mußten aber halb vor der Polizei flüchten, die so rücksichtslos vorging, daß sie heftige Erbitterung hervorrief. Die Löwenfabrik wurde von der Polizei förmlich gesichert, was ihre Freiheit den Werkzeugen besessenen Arbeitern gegenüber nicht so leicht wurde, wie die Attacken auf harmlose Straßenpassanten.

Der Revolverbeschlag soll ein Kutscher Kurt Lipowski sein. Er gibt an, daß ihn ein Steinwurf, der seinen Nachbarn auf dem Wagen traf, zu der Schießerei veranlaßt habe. Von anderer Seite wird uns jedoch berichtet, daß vor dem Schusse keinerlei Steinwürfe vorgekommen seien, so daß die angebliche Verwundung des Arbeitswilligen Max Melzer durch die erbitterte Menge nur nach der Schießerei erfolgt sein könnte.

Die Firma Ludwig Löwe und die A. E. G. halten jetzt die nach der Sickingenstrasse führenden Tore geschlossen.

Eine polizeilich bediente Korrespondenz meldet folgende Schauer-geschichte:

Um den Schutzmännern, die zum Teil weit über die gewöhnliche Zeit hinaus im Dienste bleiben müssen, einen Unterschlupf gegen einlitzige etwaige Anläufe der Witterung zu gewähren, wählte sich Major Klein an die Hauswände der Gegend für Unterhofs-küche. Dieser bedürfen die Leute um so mehr, als sie auch nachts auf Wache bleiben müssen, weil man auch mit einem nächtlichen Angriff der Streikenden und des Fanhagels auf die bedrohte Kohlenhandlung rechnen muß. Die Räume waren auch schon gefunden, als die „Genossen“ der Polizei wieder einen Strich durch ihre Fürsorge für die Mannschaften machten. Man drohte den Wachen sogar, daß man sie totschlagen werde, wenn sie der Polizei Unterschlupf böten. Die geängstigten Hauswirte haben deshalb Major Klein, die Leute wieder herausgenommen. Das geschah denn auch. Jetzt wachte man sich an das 4. Garderegiment z. B. und dieses leistete einige Hilfe, die nun auf dem Hofe der Kohlenhandlung in der Sickingenstrasse ausgeföhren und mit Tischen und Stühlen versehen worden sind.

Vermutlich haben sich die Mieter der betreffenden Häuser die unheimliche Nachbarschaft von Polizeiwachen bedroht. Gegen 7 1/2 Uhr abends „stürmte“ die Polizei wieder die Kottbuser Straße, indem eine Kette von Schutzeuten mit blanken Säbeln vorging, die Volksmassen in wilde Flucht jagend, auch in das Streiklokal, das sich in der Kottbuser Straße befindet, war die Polizei am Nachmittag einmal eingedrungen. Die Polizeioffiziere schienen zuweilen alle Ruhe verloren zu haben und wurden sehr nervös.

Die Streikenden lassen sich durch diese Vorkommnisse durchaus nicht einschüchtern, sondern sind entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Es gilt jetzt dafür zu sorgen, daß auf den übrigen Kohlenplätzen keine Streikarbeit verrichtet werde. Auf mehreren Plätzen ist bereits Streikarbeit energisch verteidigt worden. Die Versuche von Kupfer, bedingende Aufträge durch andre Firmen ausführen zu lassen, wurden mehrfach durchkreuzt. In einigen Betrieben hat man den Arbeitern Zulagen gewährt, wie in einer Streikversammlung bekanntgemacht wurde. Der Appell, keine Streikarbeit zu leisten, fand die allgemeine Zustimmung der Versammelten.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Die Verhandlungen in der Metallindustrie.

Die Verhandlungen mit dem Gesamtverband der Metallindustriellen haben am Montag von 5 bis 10 Uhr gedauert, sind aber noch nicht zu Ende. Sie sollen Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden.

Die Berliner Glasschleifer haben den Unternehmern Mindestforderungen überreicht; da eine Verständigung nicht erreicht werden konnte, haben sie nunmehr die Unternehmung erlucht, die Antwort bis zum 27. September übergeben zu wollen. An diesem Tage werden die Glasschleifer endgültig entscheiden, ob es zum Kampfe kommen soll oder nicht. Zugang von Schleifern, Polierern und Belegern ist deshalb streng ferngehalten.

Die Klempner und Installateure in Offen a. d. Ruhr stehen in einem Lohnkampf zur Einführung eines Einheitslohns. Da der Kampf ein hartnäckiger ist, muß der Zugang unter allen Umständen ferngehalten werden.

Der Streik der Nürnberger Bleistiftarbeiter ist nach 11wöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet worden. Die Arbeit wurde am 26. September wieder aufgenommen.

Ein Sieg der freien Gewerkschaften. Am Sonntag fanden in Dortmund die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse statt. Den Sieg erfochten die freien Gewerkschaften mit 2319 Stimmen gegen 1710 Stimmen der Christlichen. Gegen die vorige Wahl gewannen die freien Gewerkschaften 782, die Christlichen 648 Stimmen. Da nicht mehr nach Bezirken gewählt wurde, gehören jetzt sämtliche Vertreter der Krankenkasse dem freien Gewerkschaften an. Bei den Gewerbegerichtsahlen in Waldenburg erklerten die mit den Pfingst-Tunderischen, evangelischen und katholischen Gesellenvereinen koalitierten reichstreuen Vereine trotz der Gönnerschaft der Grubenmagnaten

eine Niederlage. Auf die Liste des Gewerkschaftslistens, der die Gegner nicht einen einzigen Vertreter zugehören wollten, entfielen 466 Stimmen, während die vereinigten christlich-nationalen Gegner ganze 67 Stimmen auf sich vereinigten.

Ein städtischer Arbeitsnachweis für das Gastwirts-gewerbe ist in Götting vertrieben. Die Stadt trägt die sächlichen Kosten, während die Organisation der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Gastwirts-gewerbe sich bereit erklärt haben, die übrigen Kosten zu tragen. Götting ist die erste Stadt im Osten Deutschlands, die solchen Arbeitsnachweis besitzt.

Die Fabrikinspektion in Italien. Das italienische Reichs-arbeitsamt veröffentlichte die erste Nummer eines „Bulletin der Gewerbeinspektion“. Diese neue Veröffentlichung wird allmonatlich über die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren berichten und Einzelberichten über die verschiedenen Inspektionskreise enthalten. Eine besondere Rubrik wird sich mit den Gesetzen und Ausführungsbestimmungen über Arbeiterschutz beschäftigen und hierbei das Verhalten der Kommunalbehörden berücksichtigen, die einen gewissen Einfluß auf die Durchführung der Schutzbestimmungen haben. Die erste Nummer enthält einen Bericht des Inspektors vom Turiner Bezirk über die Sonntags- und Wochentagsruhe in den Bäckereien und die dortigen sowie einen anderen über die Anwendung des Gesetzes, das die Nachtarbeit in den

## Provinz und Umgegend.

Darby, 27. September. (S e l f m o r d e r s u c h.) Am Montag vormittag verstarb eine Frau Kronberg von hier ihrem Leben in den Fluten der sogenannten Kleinen Elbe ein Ende zu machen. Ein Seminarist sprang der Lebensmüden nach und brachte sie wieder ans Land. Einem hinzugerufenen Arzte gelang es nach kurzer Zeit die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen.

Burg, 27. September. (G i n e W a r n u n g) erläßt der Magistrat. Ihm ist bekannt geworden, daß seit einiger Zeit auswärtige Firmen bemüht sind, den Bewohnern elektrische Licht- und Kraftanlagen zu liefern. Er empfiehlt bei solchen Abschlüssen vorsichtig zu sein, da vorwiegend (?) Hausinstallationen und sonstige elektrische Anlagen, Umbenennungen oder Erweiterungen bestehender Anlagen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk nur von solchen Gewerbetreibenden oder Unternehmern ausgeführt werden dürfen, die vom Elektrizitätswerk dazu mit Erlaubnis versehen sind. Danach ist also mit einem noch herbeizuführenden Beschluß der städtischen Behörden zu rechnen, der den jetzigen Besitzern elektrischer Leitungen den starken Arm der Illale Burg der „Börde“ höchstwahrscheinlich noch gehörig fühlbar lassen soll.

(W e r s o l l m i t h e l f e n?) Der erste Abend der Zeitungs-agitation hat gezeigt, daß wir wieder auf einen annehmbareren Zuwachs an Abonnenten rechnen können. Die Arbeit selbst aber ist diesmal beschwerlicher als früher. Es mangelt an der nötigen Mithilfe unserer jetzigen Leser und ihrer Frauen. Die Agitation für die „Volksstimme“ besteht nicht darin, daß man die Mitleser abends aufsucht und sie wieder verläßt, wenn sie das Abonnement abgelehnt haben. In dieser Art der Agitation wird der Mitleser tatsächlich mit dem Glauben ausgeföhrt, es seien nur wenige, die ein Interesse an ihm als Leser haben. Der Arbeitsplan, der Weg nach und von der Werkstatt muß zur Verbenutzung benutzt werden. Vor allen Dingen müssen auch die Frauen der Agitation dienen. Wenn die Parteileitung eine „Volksstimme“-Agitation angedenkt hat, dann heißt das nicht eine „L e n d a g i t a t i o n“, sondern eine vollständige unausgelegte Agitation für die „Volksstimme“. Jeder einzige, nicht nur die Funktionäre, ist in dieser Zeit Agitator und sich selbst sowie der Partei mit seiner Agitation verantwortlich. Es bietet sich so unbeschreiblich viel und oft Gelegenheit, für die „Volksstimme“ ein Wort einzulegen. Am Willen nur darf es nicht fehlen, wo er vorhanden ist, findet sich auch ein Weg. Die Frage, wer bei der Agitation mithelfen soll, ist deshalb leicht beantwortet: Es darf keinen Parteigenossen, keine Parteigenossin, keinen „Volksstimme“-Leser, keine Leserin geben, die nicht mithilft, dann wird sich die Agitation auch lohnen. Wenn dann noch ein wenig Wert darauf gelegt wird, daß der Zusammenstoß, dort wo es die Verhältnisse irgend gestatten,

## Naualakha.

(Das Staatsglück.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(7. Fortsetzung.)

Seit einem ganzen Jahre hatte der Verwaltungsrat der Central-Colorado-California-Eisenbahnlinie Beratungen gepflogen, ob die Bahn über Topaz geführt werden sollte oder nicht, und die Mitglieder hatten sich in der leidenschaftlichen, unparteiischen Weise geäußert, die Verwaltungsräten eigen ist, solange sie Zuspruch und Aufmunterungen von allen Seiten erwarten. Die Handelskammer von Topaz hatte den Wink begriffen und es an der gewünschten Ermütigung nicht fehlen lassen. Diese hatte die Gestalt einer städtischen Anleihe und von Landbesitzungen angenommen, und schließlich hatte man sich durch Ankauf von Aktien zu einem in die Höhe getriebenen Preis an dem Unternehmen selbst beteiligt. Das war aller Ehren wert, selbst für eine Handelskammer, aber von städtischem Hochmut und Ehrgeiz gesponnt, hatte Kustler sie übertrumpft. Kustler lag fünfzehn Meilen von Topaz entfernt, höher in den Bergen, folglich auch näher bei den Bergwerken, und Topaz bekam seine Nebenbuhlerschaft auch in anderen Angelegenheiten als der dieser Eisenbahnlinie zu fühlen.

Die beiden Städte waren ungefähr zu gleicher Zeit entstanden und erblickt, dann hatte die Lebenskraft Kustler verlassen und sich in Topaz niedergelassen. Das hatte Kustler eine gehörige Anzahl von Bürgern gekostet, die an den gedeihlichen Ort übersiedelten. Manche davon hatten ganz einfach ihr Haus auf den Rücken genommen wie die Samen, das heißt es auf einen Güterwagen geladen und als Frachtgut nach Topaz geschickt, was den Zurückbleibenden einen großen Schaden einjagte. Neuerdings aber rührte sich in Topaz das unbehagliche Gefühl, daß ihm etliches aus den Fängen glitt. Ein oder zwei Häuser waren schon nach Kustler zurückgewandert, Kustler nahm einen neuen Aufschwung, und wenn die Eisenbahn dort hingeföhrt wurde, so war Topaz verloren, riß es dagegen die Bahnlinie an sich, so war ihm der Sieg gewiß. Die beiden Städte haßten einander, wie man nur im Westen haßt — bössartig, leidenschaftlich, mit wollüstigem Ingrimm. Wenn ein Erdbeben die eine oder die andere Stadt verschlungen hätte, die übriggebliebene wäre an

mangelndem Lebensinteresse hingestrichelt. Hätte Topaz Kustler oder Kustler Topaz totschlagen können durch größeren Unternehmungsgeist, Umjaz und Umtrieb oder auch durch Schmähungen in der Presse, man würde in der überlebenden Stadt Triumphzüge und Siegestänze gehalten haben. Aber die Zerstörung durch andre Mittel als die vom Himmel eingeworfenen des lauten und unlauteeren Wettbewerbs würde dem überlebenden Teile herbenummer verurteilt haben.

Das heiligste Gut des westlichen Mannes ist der Stolz auf seine Stadt, und der köstlichste Duft dieser Blume ist der Haß gegen die Nachbarstadt. Stadthochmut kann nicht bestehen ohne Stadneid, und es traf sich deshalb glücklicherweise, daß Topaz und Kustler gerade in der richtigen Dazwischenlage voneinander lagen; denn der lebendige Glaube des Menschen an den besondern Fleck in der endlosen weltlichen Wildnis, wo er zufällig sein Bett aufgeschlagen hat, enthält die Zukunft und das sichere Gedeihen des Westens.

Tarvin hegte dieses Gefühl wie eine Religion. Es war ihm außer Kate das Höchste auf der Welt, ja mitunter stand es ihm sogar höher als Kate. Dieses Gefühl erstreckte ihm, was andern Ideale und Streben sind. Er wollte Erfolge erringen, er wollte eine Rolle spielen, aber sein persönlicher Ehrgeiz fiel mit seinem Ehrgeiz für die Stadt zusammen. Wenn seine Stadt danieder lag, konnte auch ihm nichts gelingen; wenn sie blühte, mußte auch ihm alles glücken. Sein Ehrgeiz für Topaz, sein Stolz auf Topaz, das war ein leidenschaftlicher, ganz persönlicher Patriotismus. Topaz war für ihn das Vaterland, und weil es so nahe und greifbar vor ihm stand, weil er's mit Augen sehen und mit Händen fassen konnte, besonders aber auch, weil er Stücke davon kaufen und verkaufen konnte, war es viel deutlicher sein Vaterland als die Vereinigten Staaten von Amerika, die seiner nur in Kriegszeiten bedurften.

Er war bei der Geburt von Topaz zugegen gewesen, er hatte die Stadt gekannt, als er sie schier noch mit den Armen hätte umfassen können, er hatte sie werden und wachsen sehen, hatte sie gehätschelt und aufgepäppelt; mit den Pfählen, die man bei der Abmessung eingetrieben hatte, war auch sein Herz eingerammt worden, er mußte also auch besser als Lukas, was ihr taugte. Ihr taugten die drei G.

Der Schaffner führte Sheriff und Tarvin in den Salonwagen und stellte dem Präsidenten die Herren vor, und der Präsident machte diese mit seiner Frau bekannt, einer

blonden jungen Dame, die sich deutlich bewußt war, hübsch zu sein und die Neuwermählte sehr zur Schau trug. Rasch von Erkenntnis, wie Tarvin war, ließ er sich sofort neben der Dame nieder. Der Salonwagen enthielt diesseits und jenseits von der Abteilung, worin sie geführt worden waren, noch andre Gemächer. Das ganze rollende Haus war ein Wunder von Bequemlichkeit und Raumausnutzung, die Ausschmückung von vornehmtem Geschmack. Der Salon schimmerte von Nüch in gebrochenen unbenehbaren Farbönen, blanken, gedrehtem Nickergerät und Spiegelglas, und die in neuem Stil ausgesucht einfache Täfelung dämpfte den Glanz ab, wie sie ihm zugleich als Folie diente.

Der Präsident der noch ungeborenen Central-Colorado-California-Linie machte für Sheriff in einem der beweglichen Stühle aus Rohrgeflecht Raum, indem er einen ganzen Bad illustrierter Zeitungen beiseitemarf, und sah sich dann unter buidigen Augenbrauen hervor mit runden, dunkeln Nengeln seinen Mann näher an. Seine eigne behäbige Gestalt füllte einen andern von den etwas zerbrechlichen Stühlen zum Ueberfließen aus. Er hatte die gebrochlenen Wangen und das schlaffe Doppelfinn eines Fünfzigers, der besser lebt, als ihm bekömmlich ist, und laufchte mit undurchdringlich verschlossenem Gesichtsausdruck den lebhaften Auseinandersetzungen, die Sheriff sofort vom Stapel ließ.

Tarvin hatte unterdessen Frau Nutrie in ein Gespräch gezogen, worin das Vorhandensein von Eisenbahnen gar nicht berührt wurde. Zufällig hatte er einiges über die Heirat des Präsidenten der C. C. C. gehört, und er fand die Neuwermählte sehr geneigt, seine höchst idmeichelhafte Lesart der Geschichte anzuhören. Er überblickte sie mit Artigkeiten und ließ sich des langen und breiten von ihrer Hochzeitsreise erzählen. Die heutige Fahrt gehörte eigentlich noch dazu, dann ging's nach Denver in die Häuslichkeit. Sie war sehr gespannt, ob es ihr dort gefallen könne, und Tarvin beteuerte, daß ihr die Stadt zufagen werde. Er verbürgte sich für sie, er wolle sie in leuchtenden Farben auf Goldgrund und schlang Blumenranken darum, er machte sie zu einem Ideal und bevölkerte sie mit Paradiesmenschen. Dann rühmte er die Wäden und Theater; er behauptete, Newport könne sich daneben vertrieben, aber vorher müsse sie das Theater in Topaz sehen. Er hoffe jehtlich, sie Herrschaften würden sich ein paar Tage in Topaz aufhalten.

(Fortsetzung folgt.)

ein Ende zu machen ist, dann dürfte sie einen prächtigen Erfolg aufweisen.

**Genthin, 27. September.** (Die letzte Wache.) Am Sonnabend früh fanden einige Arbeiter der Zuckerfabrik der Nachwächter Gustav Koch in der Bismarckstraße tot liegend auf. Der 58 Jahre alte Mann, der zeitweilig unter Krämpfen zu leiden hatte, ist auf seinem Dienstgange jedenfalls einem solchen Unfall in Verbindung mit einem Herzschlag erlegen. Der Nachwächterhund hielt bei seinem toten Herrn die Wache und weckte jedem, der sich der Leiche näherte.

**Schneiseleben, 27. September.** (Stadtverordneten-Sitzung vom 23. September.) Die Berichte über Revisionen ergaben bei der Stadtkasse eine Einnahme von 457 234,99 Mark, eine Ausgabe von 378 944,55 Mark. Die Sparkasse hatte 95 344,11 Mark Einnahme und 83 139,73 Mark Ausgabe. Die Hinterlegung der Wertpapiere und die Anlegung der kassen Bestände der städtischen Kassen bei der Preussischen Centralgenossenschaftskasse wurde beschlossen. Der Magistrat erhielt die Ermächtigung, den Zuschlag bei Verpachtungen bis zur Höhe von 20 Mark zu erteilen. Das Bürgerrechtsgeld des Arbeiters Paul Brusta wurde erlassen. Zur Kenntnisnahme gelangte eine Uebersicht über die Steuerlast unserer Stadt. Bei der erfolgten Steuererschätzung im Dezember vorigen Jahres waren von 12 947 Einwohnern einkommensteuerfrei 5209, einkommensteuerpflichtig 7738 Personen. 82 260 Mark werden aufgebracht durch Personen mit einem Einkommen von über 900 Mark, 3264 Mark von Personen mit einem fingierten Steuerfah von 4 Mark und 1857,60 Mark durch solche, die 2,40 Mark bezahlen. Aus vorstehenden Zahlen ergibt sich, wie groß die Last der Steuerbeitragsmittel an Orte ist. Die Arbeiterkassen hat deshalb alle Ursache, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Zur Reform der innern Verwaltung ist eine Petition kleinerer Städte an den Magistrat eingegangen. Man beabsichtigt, die kleineren Städte unter landräthliche Aufsicht zu stellen und ihnen das Selbstverwaltungsrecht zu beschneiden. Der Protestbewegung will man sich anschließen. Zur Teilnahme an dem internationalen Wirtschaftskongress in Wien wurde dem Rektor Schleicher der erforderliche Urlaub erteilt. Mit dem Bau einer Friedhofskapelle mit Leichenhalle, die etwa 43 000 Mark kosten soll, erklärte sich die Verwaltung einverstanden. Genosse Krebs hatte bereits bei der Stadtverwaltung auf die Notwendigkeit einer Leichenhalle hingewiesen. Der Beitrag soll durch Anleihe gedeckt werden. Einige Stadtverordnete hielten die veranschlagten Kosten für zu hoch. Soll aber etwas Zeitgemäßes geschaffen werden, so kann man das mit altem großer Sparfahigkeit nicht erreichen. Bei etwa eintretenden Epidemien und den mangelhaften Wohnungsverhältnissen am Orte muß genügend Raum zur Aufbewahrung von Leichen geschaffen werden. Bewilligt wurden 3450 Mark zur Pflasterung einer Anzahl Rinnsteine mit zwei Reihen Schlackensteinen. In verschiedenen Straßen befinden sich die Rinnsteine in sehr mangelhaftem Zustande. Zur Pflasterung des Bürgersteigs vor dem Hause Berliner Straße 35 wurden 240 Mark bewilligt. Die Verhandlungen über die Abtretung der übrigen Vorgärten in derselben Straße haben noch zu keinem Resultat geführt. Letzte vor einigen Wochen in der „Volksstimme“ geäußerte Kritik hat gewirkt. Die 220 Mark, welche bei der Veteranenfeier nicht zur Verteilung gelangten, sollen jetzt an die hilfsbedürftigen Witwen von Veteranen verteilt werden. Die Kosten von 68,20 Mark, welche bei der Veteranenfeier entstanden sind, wurden von der Stadtkasse übernommen. Ueber Zu- und Abnahme der Bevölkerung im Monat August wurde vom Polizeiamt Mitteilung gemacht. In der Zeit wurden 140 Personen an- und 170 Personen abgemeldet. Die Bevölkerungszahl hat sich um 23 reduziert. Dem Fluchtlinienplan für das Baugebiet Grundstück in der Hornhäuser Straße wurde zugestimmt. Zu einer kleinen baulichen Veränderung in der Unterjarsche wurden 18 Mark bewilligt. Die Stadtverordneten ermächtigten den Magistrat, Verhandlungen einzuleiten zwecks Anleihe von 1 Million Mark. Die benötigten Gelder sollen dann ratenweise nach Bedarf abgehoben werden. Diese beabsichtigte Anleihe hat bei den Bürgerlichen bereits Entrüstungsurme hervorgeufen. Soll aber ganze Arbeit bei den bevorstehenden Errichtungen, Anlagen, Bau des Wasserwerks, Kanalisation usw. gemacht werden, so ist dieser eingeschlagene Weg die richtige. Folgende Beträge sind vorläufig in Aussicht genommen: Für den Bau des Wasserwerks 500 000 Mark, die bereits ausgeführten Bohrungen usw. 45 000 Mark, Bora-Plan zur Kanalisation 15 000 Mark, Straßenpflasterung 30 000 Mark, Feuerwehrtor 30 000 Mark, eine neue Turnhalle ebenfalls 30 000 Mark. Dazu kommen noch die schon erwähnten 45 000 Mark für den Bau der Leichenhalle. Ratjam wäre es entschieden, die Wasserleitung und Kanalisation zusammen auszuführen.

(Achtuhrladenjuch.) Vom 1. Oktober d. J. an sind auch die offenen Verkaufsstellen der Bäckereien von abends 8 Uhr an, außer Sonnabends, für den geschäftlichen Verkehr geschlossen. Außer den Bäckereigeschäften und Konditoreien haben den Achtuhrladenjuch alle Geschäfte durchzuführen.

(Essentlicher Vortrag.) Am 28. September hält der Zivilingenieur Prinz (Berlin) im „Stadtpark“ einen öffentlichen Vortrag über „Die Einführung der Wasserleitung und Kanalisation“.

(Das Meldeamt) ist in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober dieses Jahres außer vormitags auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Sonnabend nachmittags bleibt dasselbe geschlossen.

**Salzweber, 27. September.** (Bauernbund gegen Bund der Landwirte.) In unserem Wahlkreis, der seit 20 Jahren unerschütterlich Hochburg der Konservativen aber, was das gleiche ist, des Bundes der Landwirte, regt sich politische Morgenluft. Die kleinen und mittleren Landwirte verweigern den Grundbesitzern, mit denen sie wirtschaftlich und politisch auch keine Interessengemeinschaft haben, die Gefolgschaft. Der Syndikus des Bauernbundes, Dr. Böhma, hat schon vier öffentliche Versammlungen abgehalten, die nicht ohne Erfolg blieben. Etwa 500 Landwirte sollen schon der neuen etwas liberalen Organisation der Landwirte beigetreten sein. Jordan von Krögers Glaube und Muth ist also auch im Vergehen.

**Schneiseleben, 27. September.** (In einer öffentlichen Versammlung am 25. September im „Stadtwerk“ sprach der Reichstagsabgeordnete Leber (Hann) über „Die politische Lage“. Leber ging zunächst auf das öffentliche Herkommen des Trägers der Krone näher ein und erklärte, daß das deutsche Volk alle Ursache habe, auf der Hut zu sein, da das persönliche Regiment heute mehr denn je für die Politik maßgebend sei. Nach den Wahlen von 1907 habe Sälow erklärt, die Sozialdemokratie sei niedergefallen und bei der nächsten Wahl werde sie ganz verschwunden sein. Für Sälow ist heute ein politisch neuer Mann die Sozialdemokratie oder vielmehr. In den deutschen Finanzen herrsche gegenwärtig eine unglückliche Unordnung. Es wiederhole sich immer dasselbe Spiel. Kann sei eine „Finanzreform“ verabredet, so haben Militarismus und Militarismus schon wieder ein verdammtes Loch in der Reichskasse gebohrt, das wieder neue Steuern angebracht werden müssen. Man könne in Deutschland indirekte Steuern, die die Klassen am meisten belasten, gegen

aber wenig guten Willen, für die Opfer dieser Steuerpolitik zu sorgen. Nur die Sozialdemokratie trete stets für die Opfer des heutigen Klassenstaats ein. Leber forderte die Anwesenden auf, eifrig für die Sozialdemokratie zu agitieren, damit die nächste Reichstagswahl ein Tag der Abrechnung für die Regierung werde. In der Diskussion machte Suhl der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie mit ihrem Parlamentarismus den Klassenkampf verflache. S. erwiderte in treffenden Worten. Nachdem noch Genosse Bremer dem anarchischen Redner in längeren Ausführungen entgegengetreten war und hauptsächlich die Beamtenhefte der Anarchisten in das richtige Licht gerückt hatte, kam er auf die große Ausperrung der Metallarbeiter zu sprechen und forderte die Arbeiterkassen auf, auch in diesem schweren Kampfe ihren Mann zu stehen. Die von 500 Personen besuchte Versammlung wurde dann mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

**Stendal, 27. September.** (Einer Vergiftung) erlag die Dienstmagd Bornemann in hiesigen Krankenhause. Die Genannte war wegen Verdachts der Brandlegung in Saane gefänglich eingezogen worden und hatte in der Zelle des Gerichtsgefängnisses Salzsäure genommen. Schwer gekrankt war sie ins Krankenhaus übergeführt worden, wo sie nun dem Tod gefunden hat.

### Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Rabattsparevereine als Feinde der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen.** Die „Konfessionsgenossenschaftliche Rundschau“ konnte in ihrer Nr. 27 vom 2. Juli 1910 feststellen, daß der Rabattspareverein Stettin Bäckermeister, die ihm als Mitglied angehörten, mit einer Geldstrafe von 100 Mark belegte, und ihnen die Ausperrung aus dem Rabattspareverein androhte, weil sie die Forderungen der Bäcker im gewerkschaftlichen Kampf anerkannt hatten. Diese Tatsache, die vielfach in der Arbeiterpresse besprochen wurde, war natürlich nicht geeignet, dem Rabattsparevereinsmensen in Arbeiterkreisen Sympathien zu gewinnen. Die Leitung der Rabattsparevereine scheint das auch eingesehen zu haben und bemüht sich daher, die Angelegenheit in einem andern Lichte darzustellen. Sie verjährt dabei jedoch weder geschickt noch aufrichtig. In der Septembernummer der „Deutschen Rabattsparevereinszeitung“ wird nämlich ausgeführt, die Stettiner Bäckergehilfen wären, „aufgehört von der Parteileitung“, in einen Streit eingetreten. Sie hätten „unerfüllbare Forderungen“ gestellt und verlangt, außer dem Hause wohnen zu dürfen, weil dadurch die Beitreibungen der Sozialdemokratie gefördert würden. Der Rabattspareverein habe nun seinen Mitgliedern verboten, Plakate auszuhängen, auf denen mitgeteilt war, daß in den betreffenden Geschäften nur Brot aus Bäckereien geführt würde, welche die Forderungen der Gehilfen bewilligt hätten. Das Mittel habe schon einmal bewirkt, daß die Bäckergehilfen in ihrem Streit unterlegen seien. Diese Ausführungen atmen einen unverfälschten genossenschaftsfeindlichen Geist. Obendrein enthält die Notiz der Rabattsparevereinszeitung auch noch eine Unwahrheit, denn der Stettiner Rabattspareverein hat nicht, wie hier mitgeteilt wird, das Ausschließen eines Plakats, sondern die Bewilligung der Forderung der streikenden Bäckergehilfen verboten. Die Bundesgenossenschaft zwischen Bäckermeistern und Rabattsparevereinen, die von der Rabattsparevereinszeitung so sehr gerühmt wird, dürfte den Arbeitern in mehr als einer Hinsicht zu denken geben.

### Gerichtszeitung.

**Schwurgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 26. September 1910.

Begegnung Raubes ist die Dienstmagd Frida Thuns aus Arneburg geboren 1888, angeklagt. Die Angeklagte war bis zum 1. Juli d. J. beim Kaufmann Besse hier, Kaiserstraße 32, in Stellung. Ihre Stube befand sich mit der Wohnung der 80 Jahre alten, sehr schwachen Witwe Emilie Behrens auf dem gleichen Korridor. Am 1. Juli ließ sie sich von dieser frühzeitig wecken und verkleidete sich dann als Mann, indem sie eine gefärbte Mütze aufsetzte, einen Rock vom Sohne des Dienstherrn anzog und sich die Kleider zusammensteckte. Darauf ging sie in das offene Schlafzimmer der Witwe Behrens, hielt in der erhobenen Hand eine Kinderpistole und forderte 150 Mark. Die bis auf den Tod erschrockene, vor dem Bette stehende alte Frau erklärte, sie sei eine arme Witwe und habe nicht so viel Geld. Die Thuns erwiderte aber: „Ich weiß, daß Sie Geld haben!“ und verlangte nochmals 150 Mark. Dabei trat sie auf das Bett zu und nahm zwei Schlüssel unter dem Kopfkissen hervor. Dann ergriß sie eine in der Zimmerdecke stehende Kassette, drückte die sich ihr in den Weg stellende Frau zu Boden, schloß auf und nahm 350 Mark in Gold und 16 Mark Silbergeld heraus. Hierauf verließ sie die Wohnung, schlug zum Schein eine Scheibe der Korridortür ein und verschwand in der Wohnung der Herrschaft. Noch an demselben Tage reiste sie in ihre Heimat, wo sie am 3. Juli durch den Kriminalkommissar Schneider verhaftet wurde. Von dem Gelde befaß die Angeklagte nur noch 223 Mark. Für den Rest hatte sie in Stendal Einkäufe gemacht. Sie ist im wesentlichen gesund und gibt an, sie habe sich mit einem Maurer verheiratet und Geld zur Aussteuer beschaffen wollen, da ihre Erbschaft nicht zureichte. Die Zeugin bekundet, die Angeklagte habe gesagt: „Wenn ich kein Geld bekomme, dann erschieße ich Sie!“ Die Angeklagte habe sie auch bei dem gegenseitigen Ringen um die Schlüssel wiederholt zu Boden gestoßen und ihr mit der Pistole blutende Verletzungen an Gesicht und an beiden Armen beigebracht. Sie sei der Angeklagten, als diese mit dem Gelde flüchte, gefolgt und habe um Hilfe gerufen. Darauf sei diese aus der Wohnung der Herrschaft gekommen und habe sie in ihre Stube zurückgeführt. Die Zeugin war nach dem Vorfall längere Zeit krank. Der Kriminalkommissar Schneider ist der Ansicht, daß die Verletzungen nicht von der Pistole, sondern von einem andern Werkzeug herühren, doch hat sich dies nicht näher feststellen lassen. Nach dem Gutachten des Sanitätsrats Dr. Heinicke ist aber der Gebrauch eines Messers oder eines andern scharfen Instruments anzunehmen. Der Geheime Justizrat Elobius beantragte die Verurteilung der Schuldfrage wegen Raubes, mit Rücksicht auf die Schwere der Tat aber langsam zu prüfen, ob mildernde Umstände zuzubilligen seien. Dagegen verweigerte der Verteidiger auszuführen, daß nicht Raub, sondern nur ein Diebstahl in Frage komme, jedenfalls seien aber mildernde Umstände der reumütigen und jugendlichen Angeklagten nicht zu verweigern. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte wegen Raubes zu 2 Jahren Gefängnis, rechnete darauf aber 2 Monate Untersuchungszeit als verbüßt an.

### Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.  
**Arbeiter-Sänger, Freunde des Gesangs!**  
Seit Jahren ist die Leitung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes Bezirk Magdeburg, bemüht, durch Schaffung eines großen, leistungsfähigen Chores, der Magdeburger Arbeiterkassen und künstlerisch-konzerte zu bieten. Was ein großer, geschulter Chor zu leisten imstande ist, das hat am Dienstag den 20. September der Parteitagschor bewiesen. Um drartige Konzerte zu veranstalten, überhaupt die Arbeiter-Sänger zu höchster Leistungsfähigkeit auszubilden, ist vor Jahresfrist der Magdeburger Arbeiter-Sängerbund gegründet worden. Er wird nicht, wie irrtümlich in einigen Sängerkreisen die Ansicht besteht, jetzt aufgelöst, im Gegenteil, der Magdeburger Arbeiter-Sängerbund der bereits jetzt 80 bis 90 Sänger zu seinen Mitgliedern zählt, wird sich jetzt mit frischer Kraft seiner Aufgabe widmen. Die Uebungsabende des genannten Vereins finden vom 28. September d. S. regelmäßig Mittwoch abends 8 1/2 Uhr bei Lichteck, Knochenhauer- u. 27/28, statt. Stimmbegabte Herren, welche gewillt sind, den Verein in seinen Bestrebungen zu unterstützen, werden gebeten, sich daselbst zu melden, auch passive Mitglieder sind stets willkommen.  
R. G.

### Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein.** Bezirk Magdeburg Nord. Donnerstag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Eduard Thiering, Fischertrugstraße 28. Sitzung sämtlicher Funktionäre des Bezirks.
- Arbeiter-Samariterkolonne.** Mittwoch den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag und Uebungsstunde bei Holtz. 435
- Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg.** Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buchau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Strich“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachjenhof“) Freitag; Abt. Rothensee (Herrmanns Total) Donnerstag; Abt. Weihenborst (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag. 1307
- Sonntag den 9. Oktober Vereinstour nach Burg und Niegrippen. Abfahrt morgens 7 1/2 Uhr vom „Ryffhäuser“. 439
- Abt. Alte Neustadt. Freitag den 30. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Krone“. 438
- Groß-Otterleben und Bennedeckenbeck.** Gewerkschaftsvorstände und Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins am Mittwoch den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei der Witwe Strumpf. 432
- Obernstedt.** Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 29. September Versammlung bei Fröhme. 436
- Burg.** Freie Sängerschaft. Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor. Donnerstag 8 1/2 Uhr Damenchor, 9 1/2 Uhr gemischter Chor. 439
- Schönebeck.** Kartelligung am Donnerstag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Haad (Bürgerhaus). 431

### Eingegangene Druckschriften.

- Nicht verlangte Rezensionen werden nicht zurückgeschickt. Besondere Vorbehalten.
- Arbeiter-Jugend.** Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 20 heben wir hervor: Die Jugend-Internationale (mit Ausbildung von der internationalen Jugendkonferenz in Kopenhagen). — Der Wert. II. Von Gustav Göttsch. — Drei Freunde. Von Hermann Furrow. — Kopenhagen (1883—1910). — Schnapslotterie in einem katholischen Jugendverein. — Von den Segnern; Aus der Jugendbewegung; usw.
- Plutus.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 39. Heft des 7. Jahrganges. Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis. Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.
- Frauen-Zukunft.** eine Monatschrift, herausgegeben von Gabriele von Lieber, Meta Hammerichlag, Hanns Dorn (Frauenverlag München und Leipzig). Vierteljährlich 4 Mark. Heft 6.
- Rom und das Zentrum** von Graf Paul von Goensbroeck. Volks-Ausgabe. XII und 284 Seiten. 80. Gehftet 1 Mark. Verlag vom Breitkopf u. Härtel, Leipzig.
- Soeben erschienen** Nr. 26 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.
- Verlag B. G. Teubner** in Leipzig. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens aus Natur und Geisteswelt. — **Der Amerikaner.** Von Nicholas Murray Butler, Präsident der Columbia-Universität, New York. Deutsche Ausgabe von Professor Dr. W. Paszowsky, Leiter der Akademischen Austauschstelle in Berlin. 319. Band. 8. 1910. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. — **Der Luftkiststoff und seine Verwertung.** Von Professor Dr. Carl Kaiser. Mit 13 Abbildungen im Text. 313. Band. 8. 1910. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. — **Am laufenden Wechselfuß der Zeit.** Uebersicht über die Wirkungen der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben. Von Dr.-Ing. Launhardt, Geheimer Regierungsrat, Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover. 3. Auflage. Mit 16 Abbildungen im Text und auf 5 Tafeln. 23. Band. 8. 1910. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. Heute, wo wir in den Naturwissenschaften und der Technik einen alle vergangener Zeiten weit übertragenden Standpunkt einnehmen, ist ein Rückblick auf ihre Entwicklung, wie sie das nach kurzer Zeit bereits in 3. Auflage vorliegende Bändchen des bekannten Verfassers in geistreichen Ausführungen gibt, gewiß vielen willkommen. Zudem erhebt den Weltwundern der Alten gegenüber, weiß der Verfasser treffend das Wesen der Wunder unserer Zeit herauszustellen, die im wesentlichen der Vervollkommnung des Verkehrs dienen. — **Strafvolk und Verbrechensbekämpfung.** Von Dr. Paul Politz, i. d. Strafanstaltsdirektor in Düsseldorf-Derendorf. 323. Band. 8. 1910. Gehftet 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark.
- Die Königsberger Kaiserrede Wilhelm 2. hat die Wiener Volksbuchhandlung veranlaßt, von der Broschüre **Was wollen die Frauen in der Politik?**, verfaßt von der bekannten Genossin Theresie Schlegelinger in Wien, eine Neu-Ausgabe herauszugeben. In zwölf sehr anregenden Kapiteln legt die Gen. Schlegelinger klar, warum es eine Unterlassungssünde der Frau ist, wenn sie sich nicht mit den politischen Ereignissen des Tages beschäftigt. Die sehr überzeugend geschriebene Broschüre kostet nur 10 Pfennig. Verlag Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18.

# Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



Willst du?

## Willst du haben stets Erfolg Bei der Wäsche und zwar raschen, Musst du einzig und allein = Nur mit Sunlichtseife waschen!



**Sozialdemokratischer Verein.** Eine außerordentliche Generalversammlung findet Dienstag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Berichterstattung vom Vortage. 2. Diskussion. 3. Stadtverordnetenwahl. 4. Beschließenes. Parteigenossen und Genossen! Die diesmalige Generalversammlung hat sich mit wichtigen Fragen zu beschäftigen. Besonders auch die Stadtverordnetenwahlen beanspruchen lebhaftes Interesse. Bahrtreue Besuch ist deshalb erforderlich.

**Die Generalversammlung des Konsumvereins** für Magdeburg und Umgegend für das 1. Halbjahr 1910 tagte am Mittwoch abends im „Luisenpark“. Der Saal war gut besetzt, ebenso die Galerie, auf der zahlreiche Frauen Platz genommen hatten.

Den Geschäftsbericht gab der Geschäftsführer Herr Sellmann an. Der Gesamtumsatz belief sich im ersten Halbjahr auf 1888 484 Mark, das sind nur 5110,43 Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In der Bäckerei sind insgesamt für 718 038 Mark Waren umgesetzt worden. An alkoholfreien Getränken wurden 36 090 Flaschen abgegeben. In der Kaffeesterei sind 63 534 1/2 Pfund Kaffee geröstet. In der Sparrasse sind an Einlagen vorhanden 124 353,84 Mark. Herr Sellmann forderte auf, diese letzten Einrichtungen mehr zu betonen. Das Flaschenbrot wird für die Folge von der Brauerei Wallbaum geliefert. Der Sekretär stellte fest, daß die Beschäftigten der Lebenshaltung bei den Arbeitern anhaltend. Ungünstig auf den Geschäftsgang des Vereins habe die Banarbeiters-Überzeugung eingewirkt. Bei den Kassenführern, Bihorien, Sittap, Sämerien, Juder, Mutter hat die Preissteigerung noch weiter angehalten, ebenso bei den Wurst- und Fleischwaren. Zurückgegangen ist der Preis für gelbes Eisen, Linen, verschiedene Kleinfabrik, Grieß, Eier usw. Das Geschäft in Käsewaren war zufriedenstellend, doch sind die Aussichten für später nicht die besten. Der Konsum an Seefischen, die stets in guter Qualität geliefert wurden, könne ein größerer sein. Konstatiert wird, daß der Durchschnittsverbrauch an Waren pro Mitglied eine erfreuliche Steigerung erfahren habe. Bis jetzt sind in diesem Jahre rund 1100 neue Mitglieder in dem Verein beigetreten. Dieser Zuwachs werde hauptsächlich zum Vortage des Warenvereins auch für die spätere Zeit anhalten. Mit der Aufforderung, auch ferner treu zur Genossenschaft zu halten, schloß Herr Sellmann seinen Bericht.

Zu Ausschüssen werden hierauf gewählt die Herren Gert, Kühne, Lange, Veez, Schumik, Wittmaad, Kallitz und Frau Knöfler.

Kunne nahm Herr Adolf von Elm das Wort und unterzog in einem stündlichen Vortrag die auf zwei nationalen und zwei internationalen Kongressen angenommenen Resolutionen zur Genossenschaftsfrage einer eingehenden Besprechung. Nachdem sich Redner einleitend über das Wesen der Genossenschaften verbreitet und den Unterschied zwischen Altgenossenschaft und Genossenschaftsgebilde hatte, wies er nach, daß es nicht empfehlenswert sei, Partei und Genossenschaften in enge Verbindung miteinander zu bringen. Da wo dies geschehen sei, wie in Belgien, seien die Erfolge außerordentlich bescheidenen Natur gewesen. Es sei auch nicht wahr, daß die Genossenschaften Feinde der Kleinrentner sind. Wichtig sei, daß die Konsumgenossenschaften den preistreibenden Tendenzen der Trusts und Kartelle mit Erfolg entgegenarbeiten. Weiter empfahl Redner, nach dem Muster in Hamburg Ostlandsfonds anzulegen, die ungenügender sind als die Rückvergütung des gesamten Uberschusses. Wichtig sei auch die Einführung von Unterklassen im Sinne der Genossenschaften. In Magdeburg sei man in diesen Fragen noch weit zurück. Hier hätte man zu der eignen Schöpfung noch lange nicht genug Vertrauen. Nach einer Aufzählung der Beispiele, die die Genossenschaften in der Bekämpfung der Walfangarbeit und der Hausindustrie bisher erreicht haben, forderte der Referent zum Schluß auf, nicht zu ruhen und zu rufen, bis das Ziel: „Organisation des Volkes“, erreicht sei. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Genosse Wernicke verwies darauf, daß hier, um die Wünsche der Mitglieder zur Durchführung zu bringen, sich eine Kommission gebildet habe, die eine nachhaltige Agitation für die Genossenschaft entfalten werde. Hier mitzuteilen, fordere er die Anwesenden energisch auf. Als Genosse Kuchan den Wunsch aus sprach, die Lagerhalter müßten sich eines stets freundlichen Verhaltens den Frauen gegenüber befleißigen. Klachten die auf der Galerie befindlichen Frauen lebhaften Beifall. Herr Kubener (Lagerhalter) meinte, daß Ausführungen, wie sie der Vortrager gemacht, nicht verallgemeinert werden dürften. Immer könne selbst der beste Mensch nicht freundlich sein. Auch Lagerhalter hätten manchmal ihre Sorgen. Nach Verlesung des Protokolls erfolgte um 12 Uhr Schluß der Versammlung.

**Zu den Stadtverordnetenwahlen,** die in diesem Herbst stattfinden, weiß der „Gen.-Anz.“ allerlei Einzelheiten über die auf bürgerlicher Seite bisher — hinter den Kulissen natürlich — gepflogenen Verhandlungen zu berichten. Danach soll entgegen den Wahlen vor 2 Jahren, ein gemeinsames Vorgehen aller bürgerlichen Vereine und Vereinder geplant gewesen sein. Man hat sich aber über die Verteilung des Stimmrechts des noch nicht erlegten Wahren nicht einigen können, so daß wiederum 3 oder 4 bürgerliche Gruppen bei dem Wahlkampf aufmarschieren werden. Die Konstellation wird aber eine andre als vor 2 Jahren sein. Während damals — um nur die Hauptvereine zu nennen — auf der einen Seite der Arbeiterverein und die Beamtenvereinsigung und auf der andern der Städtische Verein und der Bürgerverein standen, will diesmal der fortschrittliche Bürgerverein mit dem Arbeiterverein und der Beamtenvereinsigung gemeinsam in den Kampf ziehen, während der nationalliberale Städtische Verein sich auf seine eigene Kraft und die Unterstützung einiger kleiner, offenbar aber einflußreicher Vereine, verlassen will. — So soll es kommen, wenn es so bleibt, wie es nach dem „Gen.-Anz.“ zurzeit steht. Aber alles ist noch in Gärung und über Nacht kann sich noch manches ändern! Wir können's in Ruhe abwarten. — Der „Gen.-Anz.“ teilt übrigens auch noch mit, daß der Stadtverordneten-Vorsteher Köhnherztrat Baensch und Herr Börmann ihren unerschütterlichen Entschluß, nicht wieder zu kandidieren, wieder aufgegeben haben.

**Zum Dachdeckerstreik.** Die Unternehmer haben heute der Streikleitung mitgeteilt, daß sie alle ihre bisherigen Forderungen zurückziehen und daß die getroffenen Vereinbarungen als nicht geschlossen zu betrachten sind. In einer von allen Streitenden besuchten Versammlung wurde verlangt, nimmeh die Arbeitgeber überhaup keine Antwort mehr zugehen zu lassen. Den Bauherren suchten die Unternehmerwilligen weiszumachen, daß die Forderungen der Streikenden längst bewilligt seien. Und die Bauherren glauben nur zu gerne, daß die Streikenden „Wohlfühlhandel“. Wenn sie einmal die Höhe der Dachdecker mit den Preisen der Unternehmer vergleichen würden, würden sie finden, daß diese die berechtigten Forderungen der Arbeiter mit Leichtigkeit bewilligen könnten. Die Unternehmer scheinen überhaupt vor der Öffentlichkeit eine große Scheu zu haben. Sonst ist es unverständlich, daß sie sich energisch gegen die Aufhängung des Tarifs in den Werksstätten wehren. Die Streikenden beschloßen, in voller Einmütigkeit den Kampf weiter zu führen.

**Keine empfehlenswerter Arbeitstätte.** Im Bureau des Metallarbeiterverbandes sind wiederholt Klagen über die Magdeburger Eisen- und Maschinen-Baugesellschaft eingegangen. Die bei der Gesellschaft Beschäftigten haben mit der Gefahr zu rechnen, daß sie für ihre geleistete Arbeit keinen Lohn erhalten. So wartet ein Schlosser schon seit dem 17. d. M. auf etwa 45 Mark, die er für zwei Wochen noch zu verlangen hat. Herr Paul Schmidt, der Leiter dieses Unternehmens, scheint aber auch die vom Gewerkschaftsgericht gefällten Urteile, die ihn zur Zahlung verpflichteten, nicht befolgen zu können. Wo niemals ist, da hat der Arbeiter sein Recht verloren! Das sagt schon ein altes Sprichwort. Wer also nicht gehen will, der verzichte auf Arbeitsaufnahme bei dieser Firma!

**Bestellungen auf die photographischen Aufnahmen** vom Harkußjüngling der Parteitag-Delegierten nimmt die Buchhandlung Volkstimm entgegen. Probe-Aufnahmen liegen in der Buchhandlung, Große Hülfsstraße 3, zur Ansicht aus. Der Preis des einzelnen Bildes ist 1,50 Mark, frei Haus 1,70 Mark.

**Baugenehmigungen.** In der zweiten Hälfte des Septembers sind von der städtischen Polizeiverwaltung 85 Baugenehmigungen erteilt worden. Darunter befinden sich 11 größere Bauten sieben Wohnhäuser, zwei Zweifamilienhäuser und fünf Einfamilienhäuser. Außerdem eine Wohnkaserne auf dem Cräpauer Platz und ein neues Fabrikgebäude der Firma Schäfer & Hildebrandt, Schönebecker Straße 8. Die übrigen Genehmigungen betreffen zum Teil bauliche Veränderungen.

**Von Rechts wegen.** Die Witwe Ulke H. in Buckau hat neben einer Reihe unverfogter Kinder, für deren Unterhalt sie schwer zu kämpfen hat, einen Tagelohn von 20 Mark. Trotz seiner 20 Jahre hat er eine unüberrückliche Anmuth gegen alles, was Arbeit heißt. Die nötigen Behelfsmittel erhebt er sich durch allenthalb Drohungen von seiner Mutter. Eine Bestätigung ging das, schließlich hat aber auch die Langmut einer Mutter ein Ende, noch dazu, als die noch unverfogten Kinder durch die immer höher werdenden Ansprüche des „lieben“ Bruders leiden mußten. Da dieser Veruntreuungsgünden nicht zugänglich war, gab es immer Ständel, wenn die Mutter sich nicht willfährig zeigte. Ein solcher Ständel setzte sich einmal auf der Straße fort, wo die Mutter dem Herrn Sohn einige wohlgemeinte Rüge verabsolgte. Bei solchen Anlässen gibt es natürlich immer viel Zuschauer. In diesem Falle hatten sich wohl in der Conzstraße, wo sich der Vorfall abspielte, an die 100 Menschen angeammelt. Frau H. erhielt wegen „groben Unfugs“ ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark, gegen das sie das Gericht anrief, hoffend, daß man ihr die Strafe erlassen würde. Sie vermutete, daß sich unter den Mitleidigen befinden, die Väter sind und als solche ein besseres Verständnis für eine Mutter haben würden, die auf ihren ungeratenen Sohn einen erzieherischen Einfluß auszuüben versucht hatte, als die Polizeibehörde. Tränenden Auges hat sie um ihre Freisprechung die ersten Richter konntet aber den groben Unfugsparagrafen nicht umgehen. Die Menge Menschen und — auf offener Straße... Dem Gesetzmäßigte Gesetze geschlehen, wenn auch die Strafe auf 1 Mark ermäßigt wurde. Von Rechts wegen!

**Das Findbüreau** des Polizeipräsidiums im 1. Stock Neue Ulrichstraße Nr. 4 ist für das Publikum in der Zeit von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr geöffnet. Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbezeugnissen und Legitimationskarten sind daselbst ebenfalls in der Zeit von 8 bis 3 Uhr anzubringen.

**Gestohlen** wurden hier in der Nacht zum 23. d. M. aus einem Schaufenster in der Bahnhofstraße nach Zerstückung einer Scheibe 3 Revolver-Revolver und eine Browningpistole; am 25. in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags in einer verhöhlerten Wohnung in der Weststraße aus dem unverschlossenen Kitchenschrank 150 bis 170 Mark in Gold; am 26. vormittags gegen 5 1/2 Uhr vor dem Hause Halberstädterstraße Nr. 129a ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und etwas nach oben gebogener Lenkstange. — Einem Eisenbahnarbeiter in der Bahnhofstraße sind in der Zeit vom 22. bis 26. d. M. aus der gemeinschaftlichen Wohnung ein gefälschter Sommerbergzeiger und ein braunfarbener Zedert gestohlen worden. Der Dieb ist der angelegliche Elektriker Walter Dörge, der während der genannten Zeit mit dem Bestohlenen zusammenwohnte und heimlich verschwinden ist.

**Verhaftet** wurden der Arbeiter Hermann B. von hier wegen Verbrechen aus § 181 des St.G.B. und der Maschinenführer Heinrich L., der in der bergangenen Nacht auf dem Altenmarkt eine Schaufensterscheibe eingeschlagen hat, sich darauf entfernte, und nach etwa 8 Minuten zurückkam, um jedenfalls aus dem Kasten zu fliehen.

**Von einem Radfahrer überfahren.** Gestern nachmittags gegen 12 Uhr wurde eine 57 Jahre alte Frau vor dem Grundstücke Breiter Weg Nr. 352 beim Ueberqueren des Bahndammes von einem Radfahrer angefahren, wodurch die Frau eine bedeutende Fleischwunde an linker Hüfte davontrug. Die Verletzte wurde von einem Arzt verbunden und begab sich dann mittels Droschke nach der altstädtischen Krankenanstalt. Die Schuld soll den erkrankten Radfahrer treffen.

**Dem Hungertode nahe.** Aus Berlin wird berichtet: In bejammerwürdigem Zustande wurde der 67jährige Arbeiter Franz Schumann aus Magdeburg am Schönholzer Wege aufgefunden. Er war ohne jegliche Vorkenntnisse von Magdeburg nach Berlin gewandert. Er befand unterwegs so gut wie gar nichts zu essen, und als er am Schönholzer Wege an der Weinendörfer Grenzmarkung anlangte, brach er vor Hunger entkräftet zusammen. Passanten nahmen sich des Verelerten an und ein herbeigekommener Schumann brachte ihn nach dem Krankenhaus, wo er lebendiglich daniederliegt.

**Grund einer Kindesleiche.** Am 26. d. M. vormittags gegen 7 Uhr, ist auf dem Vorlande am rechten Ufer der Stromelbe, gegenüber des Grundstücks Meiner Stadimarsh 4, die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden worden. Das Kind war in mehrere Bogen weißes Pergamentpapier, eine hiesige Zeitung vom 20. d. M. und mehrere Bogen braunes Packpapier eingewickelt. Auf einem der letzteren ist mit Tinte geschrieben: „1 Vogelbäuer verzinkt Nr. 3003/1“, außerdem stehen unter dieser Bezeichnung einzelne Buchstaben und Zahlen, anscheinend Notizen aus einem kaufmännischen Geschäft. Die Kriminalpolizei ergriff um Mitteilungen, die zur Aufklärung dieses Fundes dienen können.

**Uebertahren.** Der Schulknecht Ernst Stahli, wohnhaft Stephansbrücke 35, wurde dort am Montag nachmittags von einem Bäckereiwagen überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Sanitätswagen brachte den Verunglückten nach der Krankenanstalt Altstadt.

**Unfall.** Dem Hilfsarbeiter Ernst Soffat, der am Montag nachmittags in der Gr. Driesdorfer Straße 51a mit Aufklappen von Eisen beschäftigt war, rutschte die Brechstange ab und schlug ihm in den Rücken. Mit schweren inneren Verletzungen wurde Soffat nach der Krankenanstalt Sündenbürg befördert.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

**Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 28. September im „Vogelbäuer“ unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldje stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters wird nochmals hingewiesen.

**Stadttheater.** Die „Lohengrin“-Aufführung am Freitag, die erste in der Saison, wird in den bedeutendsten Hauptpartien Neubesetzungen bringen. Es jungen Elia Walter die Elia, Mimmi Gutheims-Pönsgen die Ortrud, Herr Struensee den Lohengrin, die Herren v. Altmann, Nieder, Wiering fügen Telramund, König Heinrich sind Herrufer. Die Vetter der Aufführung sind Kapellmeister Götsch, Opern-Operregisseur Beder. Auf vielseitigen Wunsch kommt am Sonnabend noch einmal Festungs-Meisterwerk „Kathrin der Weiße“ zur Aufführung. Als nächste Sonntag-Abendvorstellung geht die neu ausgestellte Oper Bizets „Carmen“ in Szene. Es wird nur diese eine Sonntagsvorstellung von „Carmen“ stattfinden. In Vorbereitung befindet sich in der Oper „L'no vobis?“, große Oper in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman des Stenkenwicz von Henri Cam. Musik von Jean Reuques; im Lustspiel wird als nächste Komödie: „Stromoni's „L'no vobis?“, Lustspiel in 4 Akten vorbereitet.

**Waldhalla-Theater.** „Hallo! Die große Revue!“ ist ohne Zweifel die Sensation des Tages. Das beweisen wiederum die gestrigen Sonntagsvorstellungen, zu denen der Andrang so groß war, daß Hunderte keinen Einlaß finden konnten. Und welcher Beifall wurde wieder Dichte. Und dieser Künstlergeist zuteil! Wir wollen nicht erörtern, nochmals darauf hinzuweisen, daß infolge des großen Interesses, das sich auch schon für die weiteren Aufführungen geltend macht, die Einlaßkarten bereits sehr stark vergriffen sind und es ratsam ist, wenn man sich rechtzeitig seinen Sitz im Vorderausgangsbüreau (Theaterbüreau) sichert.

\* Carl Schichls Marionetten-Theater ist eine der interessantesten Schaupielungen auf der Messe. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit der leblosen Puppen Beweglichkeit und offener „Geist“ verliehen wird. Dabei ist das Programm sehr reichhaltig. Außer dem japanischen Kugelläufer sieht man noch Kämpferinnen, Krieger, Freiwildkämpfer, Bauerntänze und andre unterhaltende Sachen. Dazu kommt auch die geübten Vorführungen wie Indianerpiele, Bauerntänze und Bergbauarbeiten. Auch die dreifachen Affen wissen sich in der postmodernsten Weise ihrer Aufgabe zu entledigen.

### Letzte Nachrichten.

**Die Unruhen in Moabit.**

**Ab. Berlin, 27. September.** Bei den gestrigen Unruhen in Moabit erhielt ein Schütze einen Messerstich in den Leib und mußte im Krankenhaus Moabit operiert werden. Ein anderer Schütze wurde von drei Messern verletzt, aber nur an der Kleidung beschädigt. Der Täter wurde festgenommen. Am Laufe des gestrigen Abends sind 13 Personen festgenommen worden, von denen sich mehrere, meist jugendliche Leute, wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben werden. Ein Transport Arbeitswilliger ist heute früh 6 1/2 Uhr von der Dovestraße in Moabit nach dem Arbeitsplatz in der Sietingstraße geleitet worden. (Siehe Spitze der zweiten Beilage. Feb.)

### Eine „alte bekannte Anweisung“.

\* **Mittheilung, 27. September.** Der Erlaß des früheren Generals u. Bischof, der auf dem Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie verlesen wurde, ist echt. Es handelt sich, wie dem „Frank. Kur.“ berichtet wird, um eine alte, bekannte Anweisung an die Korrespondenten für ihr Verhalten bei Straßenunruhen. Wegen der Veröffentlichung des Erlasses soll eine Untersuchung eingeleitet werden.

### Bodmanns Rechtfertigung.

**Ab. Karlsruhe, 27. September.** Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Eine vom Minister des Innern, Reichsherrn v. Bodmann, am 13. Juli 1910 in der ersten Kammer getane Aeußerung ist von der Presse heftig erörtert worden. Beträcht man die Rede des Ministers ruhig in ihrem Zusammenhang und im ganzen, so wüßte man ohne weiteres zugeben, daß sie mit früheren Äußerungen von ihm völlig übereinstimmt. Nachdem auch Debel auf dem Magdeburger Parteitag den Tatsachen entsprechend bemerkt hat, der Minister habe mit seiner Aeußerung vom 13. Juli von seinen früheren Erklärungen gegenüber der Sozialdemokratie kein Jota zurückgenommen, darf erwartet werden, daß der Mißbrauch aufhört, der mit den Worten des Ministers von sozialdemokratischer Seite getrieben wird, nicht minder aber darf erwartet werden, daß die Organe der rechtsstehenden Parteien bei ihrer Erörterung mehr als bisher auch den übrigen Inhalt jener Rede und die früheren Ausführungen des Ministers berücksichtigen. Danach kann kein Zweifel bestehen, daß der Minister nach wie vor ein entschiedener Gegner der politischen Ziele der Sozialdemokratie ist.

**Ab. Berlin, 27. September.** An den Verhandlungen zur Beilegung des Werftarbeiter-Ausstandes nehmen außer den freien Gewerkschaften auch die Christlich-Sozialen und die Christlichen Gewerksvereine teil. (Siehe Gewerkschaftliches. Feb.)

**Ab. Bitterfeld, 27. September.** Die am Sonntag aufgeflogene elf Ballons sind sämtlich glücklich gelandet. Der einzige, der nicht Ballon gewalt (Berlin), Führer Casirer, ist an der Mündung der Elbe glücklich gelandet.

**Ab. Karlsruhe, 27. September.** Im Hinblick auf den glänzligen Stand der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat Baden die Ein- und Durchfuhr von Kindern aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Nidwald, Schaffhausen und Solothurn vom 22. d. M. an wieder zugelassen.

**Ab. Berlin, 27. September.** Einer Blättermeldung zufolge ist bei den gestrigen Streikunruhen in Moabit ein Schutzmann durch einen Schuß schwer verwundet worden. Die Zahl der verletzten Zivilpersonen wird weiter auf hundert geschätzt. Bei der Reformationsfeier wurde ein Geisteskranker aus einem vorbeifahrenden Straßenbahnwagen herausgezogen und mißhandelt. Wie weiter gemeldet wird, wurde der Inhaber des demüthigten Sigmundsklosters, Gastwirt Reuberger, von dem Tumultuanten durch Steinwürfe so schwer verwundet, daß an seinem Aufleben gezweifelt wird. Seine Frau wurde ebenfalls schwer verletzt.

**Ab. Trier, 27. September.** Gestern begannen die Flügel bei günstiger Wetter erst um 11 Uhr nachmittags. T. Helen begann mit einem Aufstieg und flog sodann mit einem Passagier 12 Minuten 39 Sekunden. Nach einiger Zeit sah man Engelhardt, Heinen, Jeannin und Moosner zugleich in ihren Flugmaschinen in der Luft. Die ersten Flügelzeit betragen: Heinen 44.8 Min., Jeannin 22.15 Min., Engelhardt 26.33 Min., Moosner 9.22 Min. Heinen ist dadurch, daß er am Sonntag und gestern am Sonntag in der Luft war, Gewinner des Ehrenpreises der Stadt Trier. Heute nachmittags beginnt das Fernfliegen von Trier nach Metz.

**Ab. Trier, 27. September.** Die verheißungsvoll begonnene Fluge des gestrigen Tages haben einen unglücklichen Abschluß erfahren. Als Kapitän Engelhardt schon bei Ueberwinden der Unklarheit mit seiner Gemahlin nochmals mit vermindelter Geschwindigkeit flog, kamen sie in einen Wirbel. Die Steuer arbeiteten bei der geringen Höhe nicht wirkungsvoll genug entgegen, um einen Ausfall zu verhindern. Dabei wurden das Drahtgestell und Seitenflügel zertrümmert. Beide Propeller sind zerstückelt. Die Passagiere blieben aber unversehrt.

**Ab. Berlin, 27. September.** Ein Antrag der Sozialdemokraten, den Senat zu ersuchen, durch seinen Vertreter im Bundesrat bei der Reichsregierung wegen Erleichterung der Viehfuhr und Aufhebung der Futtermittel- und Viehzügel vorstellig zu werden, wurde von der hiesigen Bürgerschaft angenommen.

\* **Prag, 27. September.** Bei der Reichspräsidentenwahl im Wahlkreis Gáblitz ist der Dellsch-Militär-Gewerks mit 6186 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Zelenka, der 5055 Stimmen erhielt, gewählt worden. Im ersten Wahlgang hatte Gáblitz 5743, der Kandidat der Arbeiterpartei 1727 Stimmen erhalten. Im Jahre 1907 erdörte der vier einzigen Wähler der Sozialdemokratie (Prag) das Mandat auf den ersten Anlauf.

**Ab. Paris, 27. September.** Der Präfekt des Departements Olyprien hat bei der Regierung die Abänderung des sozialistischen Bürgermeisters von Copreille beantragt, der eine Verammlung der Bürger und Landarbeiter einberufen und sie in einer revolutionären Rede zum Aufstand aufgefordert hat.

**Ab. Konstantinopel, 27. September.** In Trapezunt sind am 25. d. M. 25 Personen an Cholera erkrankt und kein gestorben.

### Wettervorhersage

Mittwoch den 28. September: Klart heiter, trocken, tagsüber mild.

# Zum Umzug! Gardinen

Mittwoch bis Sonnabend  
Extra-Verkauf für in der 2. Etage!

Stores :: Brise-Bise :: Be  
decken :: Teppiche :: Be  
vorlagen :: Rouleau-Sto  
:: Fenster-Dekorationen  
Tischdecken :: Fellvorlag  
Linoleum :: Läufersto  
:: Holz-Kleinmöbel ::

## Gardinen

Engl. Tüll weiß u. creme	25 Meter	1.35 bis
Engl. Tüll abgepaßt 2 Flügel	1.45 bis	9.50
Erbstüll . . . 2 Flügel	7.75 bis	22.50
Spachtel . . . 2 Flügel	8.50 bis	16.50

## Fenster-Dekorationen

Abgepaßte Garnituren, 2 Schals und 1 Lambrequin, in Filztuch, Velvet, Kellim imitiert und Madrasstoff

2.75 3.75 5.95 7.25 9.75 11.50 bis 19.50

### Scheiben-Gardinen

abgepaßt . . . . . Stück 18 bis 1.85

### Scheiben-Gardinen

vom Stück . . . . . Meter 12 bis 75

### Gardinenhalter

Stück 3

### Fell-Vorlagen

1.75 3.25 bis 9.75  
Kopf-Stücke 9.75 bis 37.50

### Tülldecken

mit Bandbein-fassung Stück 3  
Möbelkaffone . . . . . Meter 38

## Stores

Engl. Tüll weiß und creme	1.53 bis	7.25
Erbstüll mit und ohne Solant	3.75 bis	16.50
Halbstores Spachtel u. Erbstüll	5.50 bis	14.50
Madras-Stores bunt	2.75 bis	6.50

## Lambrequin-Borten

Filztuch, bestickt	Velour, bestickt	Imitiert Leinen	Perser imitiert	Gobelin-Borten
Meter	Meter	— bestickt — Meter	— extra breit — Meter	Meter
25 bis 1.55	95 bis 2.25	75 bis 2.45	85 bis 2.35	1.65 und 1.90

Woll-Portieren vom Stück, mit Franzen . . . . . Meter 42 Pf. bis 1.10  
Velvet für Dekorationszwecke, rot, blau, olive . . . . . Meter 2.10  
Filztuch für Dekorationszwecke, 180 cm breit . . . . . Meter 2.10

### Bettdecken Engl. Tüll

über 1 Bett . . . . . Stück 1.80 bis 7.50  
über 2 Betten . . . . . Stück 3.90 bis 13.50

### Bettdecken Erbstüll

über 1 Bett . . . . . Stück 3.50 bis 12.50  
über 2 Betten . . . . . Stück 7.75 bis 22.50

## Läuferstoffe

Jute	Meter 18 Pf. bis	1.35
Sapestry	Meter	1.75 bis 3.75
Velour	Meter	3.25 bis 4.60
Wolle	Meter	1.35 bis 2.95
Koloß	Meter 98 Pf. bis	1.55

### Engl. Tüll-Fensterkanten

Meter 12 Pf.

### Erbstüll-Kanten

mit und ohne Solant Mtr. 42 Pf. bis 1.25

## Linoleum-Teppiche

zum Auslegen von Zimmern usw. und Linoleum-Läufer i. all. Breit. u. gr. Ausw.

mit Bordüre von 4.90

### Tischdecken

in Filztuch oder Kordurpflisch von 1.00 3.75 bis 14.50

### Chaiselongue-Decken

Perser imitiert od. Rotette-Plisch 3.90 9.50 bis 26.50

### Rouleau-Röper

weiß und creme . . . . . Meter 39 60 78

### Rouleau-Damast

altgold . . . . . Meter 65 80 1.10

### Spachtel-Zugrouleaus

abgepaßt, 2 Flügel . . . . . 1.65 2.95 3.90 5.50

## Teppiche

in allen Qualitäten und Größen, modernste Dessins, in allen Farbenstellungen, in großer Auswahl

4.50 5.50 9.75 14.50 24.50 34.50 48.00 bis 78.00

## Bett-Vorlagen

Velour, Arminster, Perser imitiert

0.85 1.45 2.45 3.10 4.20 4.90

Zugrouleaus	komplett verstellbar	44 32	Storestangen	75 45
Gardinenstangen	imitiert maßbaum	100 120 130 140 150 cm		
Gardinen-Rosetten	imitiert maßbaum oder mahagoni	24 18 12 9		
Portierenstangen	imitiert maßbaum	3.95 2.75 1.95 95		
Portierenstangen	Reifung, komplett	5.50 4.65 3.95 2.75		
Brise-Bise-Stangen	verstellbar	18 14 6		

## Holz-Klein-Möbel

Bauern- oder Salonisch	5.45 4.15 3.45 2.75	Büstenständer	7.45 5.95 3.95 2.75	Handtuchhalter	2.75 bis 95 44
Bücher- od. Noten-Etagere	9.50 7.50 2.95 2.25	Schirmständer	3.95 3.65 2.75	Garderobenhalter	75 58 45 35
Serviertische	18.50 13.50 9.85 7.85	Paneele	8.95 bis 4.45 3.65 2.65 95	Zeitungshalter	für die g. Bode 4.45 2.95 95

3. Etage! Ausstellung und Verkauf von Wandbildern in künstlerischer Ausführung und Oelgemälden!

### Reisekörbe ganz gewürfelt

4.65 6.45 8.45 9.50 11.50

### Ein vorteilhaftes Angebot in Toiletten-Seifen

Unsre Spezialmarken:

Lonolin-Seife	
Zenith-Seife	
Veilchen-Seife	
Mandel-Seife, ca. 135 Gramm	3 Stück 42
Glyzerin-Seife, ca. 125 Gramm	

# Warenhaus Gebr. Barasch